Die älteſten Druckſchriften der einſtigen Eßlinger Stadt- Kirchen- und Schulbibliothek.

Neue Beiträge zur Geſchichte des geiſtigen Lebens in der Freien Reichsſtadt Eßlingen vor der Reformation der Stadt.

Eine kulturgeſchichtliche Studie

von Otto Mayer, Gymnaſialrektor a. D.

I. Die Eßlinger Stadt- Kirchen- und Schulbibliothek um 1550.

Im Jahr 1900 habe ich in den Württ. Vierteljahrsheften für Landesgeſchichte N. F. eine kulturgeſchichtliche Studie mit dem Titel: „Geiſtiges Leben in der Reichsſtadt Eßlingen vor der Reformation der Stadt[1])“ veröffentlicht, von der hernach ein Sonderabdruck[2]) bei W. Kohlhammer, Stuttgart, in demſelben Jahr 1900 erſchienen iſt, vermehrt um zwei Abſchnitte, von denen der erſte, das Ganze einleitend, „Die freie Reichsſtadt Eßlingen im Mittelalter“ im weſentlichen nach Dr. K. Pfaffs „Geſchichte der Reichsſtadt Eßlingen 1840“ darſtellt, der zweite, das Ganze abſchließend, das „Eßelingae Encomion“ des Joh. Molitorius vom Jahr 1522 mit Überſetzung und Erläuterungen beifügt.

Das Abſehen der Studie ging dahin: „von der Warte einer einzelnen, mäßig bedeutenden Stadtgeſchichte herab dem großen Umſchwung der Zeiten zuzuſchauen, der aus dem Mittelalter die Neuzeit heraufgeführt hat“. Sie behandelte demgemäß nacheinander die Zeit der Scholaſtik, die humaniſtiſche Bewegung und die reformatoriſche Gärung bis zum Jahr 1522. Dieſe Studie war dann auch wieder, was das Zeitalter der Scholaſtik und des Humanismus betrifft, eine Grundlage für meine „Geſchichte des humaniſtiſchen Schulweſens der Freien Reichsſtadt Eßlingen 1267—1803“[3]) im Band II, 1 der „Geſchichte des humaniſtiſchen Schulweſens in Württemberg 1920“[4]).

Eine Hauptquelle der erſtgenannten Arbeit war die alte hieſige Stadt- und Kirchenbibliothek. Dieſe enthielt nach dem von Dr. K. Pfaff im Jahr 1838 angelegten Katalog[5]) in 55 Foliobänden 130 Handſchriften,

1) = G. L.
2) = G. L. b.
3) = H. Sch. E.
4) = H. Sch. W.
5) = D.

die, wenn nicht ausſchließlich doch ganz überwiegend, dem 15. Jahrhundert entſtammten, dazu unter 693 Nummern 1613 Druckwerke, von denen mindeſtens 16 Inkunabeln ſind, und mehr als 600 weitere der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören.

Aber nicht alle dieſe Schriftwerke waren mehr vorhanden. Nach einem ſpäteren Eintrag im Katalog waren mehr als 60 Handſchriften in 17 Foliobänden und 49 von jenen 693 Nummern Druckſchriften im Jahre 1872 ſtiftungsrätlichem Beſchluß zufolge an die Univerſität Tübingen um 150 fl. verkauft worden.

Davon aber, daß unſere Bibliothek einſt noch weitere Handſchriften, alte Pergament-Handſchriften, beſeſſen hatte, und daß ſie an alten Druckſchriften einſt viel reicher, an Wiegendrucken insbeſondere ungewöhnlich reich geweſen war, verriet der Katalog von 1858 nichts. Auch hatte damals, als ich meine beiden Studien ſchrieb, hier niemand mehr eine Ahnung davon. Es war das alles völlig ebenſo aus den Augen wie aus dem Gedächtnis unſrer Stadt verſchwunden.

Verluſte.

Um ſo überraſchender waren die Entdeckungen, die der Archivar unſerer Stadt, Herr Prof. Eberhardt, vor einigen Jahren gemacht hat.

Zuerſt das minder Bedeutſame! Er fand in den alten Ratsprotokollen folgende Einträge: „3. Sept. 1631. Liberey oder Bibliotheca. H. Pfahrerr[6]) Ein Bedenkhen wegen d. Liberey ybergeben, darhinnen er fierſchlecht, man ſolte die neu . . . vnd geht . . . Opera ergenzen: Item die Alte Papiſtiſche Perganmentine vnd geſchriebene Vnnuze Büecher yßſondern vnd bey ſeiz ſezen. Die verkhauffen vnnd mit dem erlößenden Gelt Andere nuzliche Büecher dagegen erkhauffen. Vnd daß alle Jar zu den beeden Frankhfurter Meßen der neu yßgegangenen Büecher ſonderlich Theologiſche erkhauffen vnd alſo von Jarren zu Jarren die Liberey und Bibliothecam zu mehren. Beſchaid od. Entſchluß: Herr Pfahrerr ſolle ein yßſondery (Ausſonderung) der Bücher machen und einen taugenlichen Buochhendler firſchlagen, der die vntaugenlichen Büecher verhandlen thut. Sodann ſollen Alle Meßen (Büchermeſſen) 10 biß vf 15 fl. in neue Theologiſche vnd hyſtoriſche Büecher angelegt werden."

Und „1631, Nov. 16. Anſtellung des Tobias Wagner . . . Deßgleichen ſolle er (Wagner) neben den Herren Caſtenpflegern die Bibliothek Viſitiren Vnd den Catalogum ergentzen. Vnd weilen etliche Pergamentine Büecher Vorhanden, ſollen die, ſo noch zu gebrauchen, Vfgehalten, Was aber nit zue gebrauchen, Verkaufft, ds gelt Vmb

6) Tobias Wagner, geb. 1598, 1624 Diakonus, 1631—53 Superintendent hier, dann Prof. der Theol. in Tübingen, † 1680. Über ihn ſ. H. Sch. W. II, 1 282 ff.

ein Zinß angelegt, Und der Järliche Zinß ad pias magis causas Verwendet, Vnd nutzliche Büecher darumb erkaufft werden."

Alſo Handſchriften, „alte papiſtiſche Pergamentine", Handſchriften, die der Bibliothek unſerer Stadt angehörten, ſollten verkauft werden. Und ſie ſind wohl der Hauptſache nach verkauft worden, obwohl die Ratsprotokolle nichts weiter über dieſe Angelegenheit berichten. Zum Teil wurden ſie, was unſere Bibliothek heute noch ausweiſt, bei neuen Bücher-einbänden verwendet. In unſrer heutigen Bibliothek ſuchen wir ſie jedenfalls vergeblich.

Damit erklärt ſich eine Erſcheinung, die bisher ſchon aufgefallen war: das war der Mangel an Handſchriften des 13. und 14. Jahrhundert. Es hatte ſich doch ſchon im 13. Jahrhundert ein reges geiſtiges Leben hier entfaltet. Und unter den vier Bettelmönchorden, die ſich in unſrer Stadt niedergelaſſen hatten, waren in einer Urkunde vom 25. Auguſt 1291 vor allem die Dominikaner und Franziskaner um ihrer „splendida doctrina" [7]) willen gerühmt worden. Wir werden vermuten müſſen, daß neben andern Verderbniſſen [8]), die mitgewirkt haben mögen, die Geringſchätzung nachreformatoriſcher Zeiten uns gerade um die älteſten Beſtandteile unſrer Handſchriften-Bibliothek gebracht hat.

Doch viel bedeutſamer war ein anderer Fund. Im Jahre 1919 kamen im Archiv Verzeichniſſe von gedruckten alten Büchern zum Vorſchein, die offenbar auch einſt unſrer Bibliothek angehört hatten und gleichfalls aus ihr verſchwunden waren.

Es waren dreierlei Verzeichniſſe, die ich fernerhin mit A, B, C benennen werde. A, in fünffacher Ausführung, zählte 45, B, ein vollſtändiges und zwei unvollſtändige Exemplare, 315, C, ein einziges Exemplar, 301, alle drei zuſammen alſo 661 Nummern. Unter dieſen waren im ganzen 1185 ſelbſtändige Schriften verzeichnet.

Die allermeiſten Bände waren Folianten. Lauter ſolche in A und B, und in C unter 82 Nummern. Außer dieſen enthielt aber C auch noch Quartanten unter 148 Nummern, und Oktavbände unter 71 Nummern.

Weitaus überwiegend waren Wiegendrucke und Altdrucke. (S. 22.) Von jenen konnte ich auf Grund eigener Angabe ihres Druckjahrs oder ihres Druckers oder ihrer Aufnahme in die unten erwähnten Werke [9])

7) H. Sch. W. II, 1, 207 (Eßl.).

8) Brand des Karmeliterkloſters, 26. XI. 1455.

9) Chevalier, Repertoire des sources historiques du moyen âge.

Collijn, Katalog der Inkunabeln der Univerſitätsbibliothek zu Upſala, Upſala 1907, zu Stockholm 1914.

Copinger, W. A., Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum, P. 1—2. London 1895—1902.

439 ſicher feſtſtellen. Bei etwa 150 weiteren, die sine anno (s. a), sine loco (s. l.), sine titulo (s. t.), sine indicio typographi (s. t.) erſchienen waren, ſich in den unten angeführten Repertorien nicht fanden oder mit den dort verzeichneten Drucken ſich nicht ſicher identifizieren ließen, blieb dieſe Eigenſchaft nur, teilweiſe mehr, teilweiſe weniger, wahrſcheinlich.

Als Altdrucke (Drucke der erſten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts) bekannten ſich ſelbſt 292, von den übrigen mögen noch weitere 180—270 zu ihnen gehören.

Inhaltlich handelt es ſich (abgeſehen von einem kleinen Reſt entſchieden ſpäterer Schriften — etwa 30 Schriften —) um mittelalterlich-kirchliche, humaniſtiſche und Reformationsſchriften.

Die Verzeichniſſe waren offenbar von gelehrten Männern, die zugleich Bücherfreunde und Bücherkenner waren, geſchrieben [10]). Auch mit dem Altertumswert der Bücher hatten ſie ſich bekannt gemacht. Und zu welchem Zweck die Verzeichniſſe angelegt waren, verrieten ſie deutlich. Die ver-

---

Hainz, L. Repertorium bibliographicum, Vol. 1, 2. Tubingae 1826—38.

Leuze, O., Die Wiegendrucke der Ev. Nikolauskirche in Isny, 1916.

Monnier, Le Quatrocento, 2 Bde.

Proktor, Index zu den erſten Drucken des britiſchen Muſeums, 1898.

Trittheim, Liber de scriptoribus ecclesiasticis, 1494.

Weiter habe ich für dieſen und folgende Abſchnitte benützt:

Faulmann, Über die Druckwerke des 15. Jahrh., Illuſtr. Geſch. der Buchdruckkunſt 1882.

Ficker, Joh., Erſte Lehr- u. Lernbücher des Höheren Unterrichts in Straßburg, 1912.

Herzog-Hauck, Realenzyklopädie f. proteſt. Theologie, 3. Aufl.

Körting, Geſchichte der Literatur Italiens, 3 Bde., 1878 und 1884.

Panzer, G. W., Annales typographici ab anno 1501 ad annum 1536 continuati, Vol. 6—11. Norimbergae 1790—1803.

Potthaſt, Bibliotheca medii aevi. 2. Aufl.

Scriptores ordinis Praedicatorum, Lutetiae I 1719, II 1721.

Von der Hägben, Bibliotheca Erasmiana, 1893.

Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. 1903.

Wieſe, B. u. Percopo, Er., Geſchichte der italieniſchen Literatur von den älteſten Zeiten bis zur Gegenwart, 1899.

10) Die Verzeichniſſe enthalten mancherlei wertvolle Bemerkungen über die einzelnen Bücher, z. B. „ſehr alt", „ſehr ſelten", „mit ſchönen Holzſchnitten", „mit vielen in Holz geſchnittenen Bildern und Landcharten", 1497, „ſehr ſchön gedruckt" (Venet. 1477), „ſehr merkwürdig". Oder: „ſiehe Walch, bibl. theol. I", „Vid. Catalogus Vogt librorum rariorum". Ein Beiſpiel ausführlicher Verzeichnung: „Titus Livius Patavinus, duobus libris auctus, c. L. Flori epitome, indice copioso et Annotatis in Libros VII Belli Maced., cum Praefatione Ulrichi Hutteni, Equitis, ad Albert, Cardinalem, Archiepisc. Maguntiae, in aedibus Joh. Scheffer, Mense Nov. 1518. Edit. rariss. et praestantiss."

zeichneten Bücher ſollten zum Verkauf ausgeboten werden. Auch waren „Vorſchläge zu Preisanſätzen“ beigelegt.

Aber wer waren die Schreiber der Verzeichniſſe? Warum ſollten die Bücher verkauft werden? Und wann, und wohin, und um welchen Preis ſind ſie wirklich verkauft worden? Da konnten wohl die Stiftungsprotokolle weitere Auskunft geben. In der Tat fand ſich in ihnen folgendes:

Am 13. Auguſt 1821 „trugen der Herr Dekan Herwig Hochwürden vor, daß die Kirchen- und Schulbibliothek viele Inkunabeln beſitze, die für einen Liebhaber einen großen Wert beſitzen, bei dieſer Bibliothek aber wohl entbehrt werden können. Er mache deswegen den Vorſchlag, dieſe Werke verzeichnen und den Katalog drucken und ſolchen im näheren und entfernteren Ausland zirkulieren zu laſſen, und die Werke an denjenigen zu verkaufen, der in einer gewiſſen Zeit das höchſte Angebot machen werde. Wegen Verwendung des Erlöſes machte derſelbe den Vorſchlag, denſelben zu einem Kapital anzulegen, und das jährliche Intereſſe zu Anſchaffungen neuer Werke zu verwenden. Konkluſum: Dem Herrn Dekan Herwig Hochwürden für die der Kirchen- und Schulbibliothek gewidmete Aufmerkſamkeit den lebhafteſten Dank des Stiftungsrats darzulegen, und dieſem den Verkauf der Inkunabeln auf die angezeigte Weiſe zu überlaſſen“.

Unter dem 6. Februar 1823 heißt es:

„Der Herr Dekan Hochwürden referieren: 1. Daß Sie von der ſogenannten Kirchenbibliothek 10 Bände an die Königl. Bibliothek und an Herrn Dr. von Eß in Darmſtadt[12]) für 50 fl. verkauft, aber nicht lauter Geld, ſondern auch Bücher erhalten haben.

2. Daß er von dieſem Erlös Schröks Allgemeine Kirchengeſchichte in 45 Teilen und in Halbfranzbänden für 66 fl. angekauft.

3. Daß für die weiteren 300 Bände ein Preis von 700 fl. von einem Buchhändler in Frankfurt geboten ſei, der in lauter Büchern nach freier Auswahl ausbezahlt werde.

4. Daß dieſes das höchſte Offert ſei, ungeachtet er ſich nach Paris und London diesfalls gewendet.

5. Daß er glaube, daß dies Anerbieten angenommen werden ſollte, wenn gleich noch die weitere Bedingung vorliege, daß käuferiſcherſeits die Emballage beſorgt werden müſſe.

6. Daß er zur Bezahlung der Allgemeinen Kirchengeſchichte von

12) In dem hieſigen Bibliothekkatalog Nr. 362 ſind verzeichnet „Die heiligen Schriften des Neuen Teſt., überſetzt von Karl v. Eß und Leander v. Eßl. Sulzbach 1812 und 1819.“

Schrök einen Vorschuß von 33 fl. bedürfe, und daß er zur Bestreitung der Einbinderkosten der von Frankfurt zu erwarten habenden Bücher eine Obligation von 150—170 fl. bedürfe."

Der Stiftungsrat und hernach der Bürgerausschuß (dem Dekan Herwig zuvor eine Übersicht über die Notlage der Bibliothek gegeben hatte) sprachen Dekan Herwig den verbindlichsten Dank für seine Bemühungen aus, hießen seine Anträge gut und betrauten ihn mit deren Ausführung.

So sind nun diese Bücher weg, 300 und 10 „Bände"! Aber nicht nur so viele, sondern sämtliche 346 Nummern der Verzeichnisse A und B. Denn um diese handelte es sich zunächst. C war noch nicht geschrieben. Der Erfolg des Handels scheint befriedigt zu haben, und so wurde in demselben Jahr 1823, am 24. August, eine weitere Ächtungsliste angelegt, das Verzeichnis C mit seinen 301 Nummern. Und in der Tat sind auch sie insgesamt hingeopfert worden. Höchstens die eine oder andere von ihnen könnte dem Verhängnis entronnen sein. Die übrigen alle sind unwiderbringlich dahin. Aber wann, und wohin diese 301 Nummern abgegangen sind, darüber findet sich in den Stiftungsrats- und in den Stadtrats-Protokollen bis zum Jahr 1832 nicht die geringste Andeutung.

Den Spuren der nach Frankfurt und nach Stuttgart verkauften Bücher ging ich nach.

Ich wandte mich an den Herrn Direktor des Stadtarchivs in Frankfurt, Jung, und an den Herrn Direktor der dortigen Stadtbibliothek, Geh. Rat Prof. Dr. Ebrard. Beide Herren hatten die Güte, sich in der Sache zu bemühen. Umsonst. Die in Frankfurt noch bestehenden alten Antiquariate J. Baer u. Co. und J. St. Goar vermochten ihnen keine Auskunft mehr zu geben. Zweierlei Vermutungen wurden ausgesprochen. Möglich, daß die Eßlinger Inkunabeln von dem in Frankfurt lebenden Bibliophilen und Inkunabelforscher Prof. Dr. med. Joh. Georg Burkhard Franz Kloß, herzogl. sächs. Medizinalrat (in Frankfurt geb. 1787 und gest. 1854), gekauft worden seien. Und nach seinem Tode sei dann dessen ganze große Inkunabelnsammlung in London versteigert worden. Oder aber soll ein Teil der Sammlung an die Familie v. Bethmann gekommen, später von Hugo v. Bethmann erworben und nach dessen Wohnsitz Paris gebracht worden sein.

So wäre die stattliche Phalanx unsrer alten Folianten jetzt der Stolz irgend einer Bibliothek in der weiten Welt. Uns ist sie unerreichbar geworden.

Nur die vier an die K. Bibliothek in Stuttgart verkauften Werke

ſind heute dort noch einzuſehen, ſamt der Quittung, auf welcher Dekan Herwig am 4. Dezember 1822 den Empfang von 25 fl. für nachſtehende Inkunabeln des Verzeichniſſes A beſcheint: 1. Asconii Pediani in Ciceronis orationes commentarii, s. l. e. a. [Hain 1887] 5 fl. 2. M. T. Ciceronis de finibus bonorum ect., Bonon., Calig. Bazalerius, 1499. 5 fl. 3. Laurentii Vallae Elegantiae, 1471. 11 fl. 4. Vocabular, latino-german., Ulm, 1480[13]). 4 fl. Herwig ſelbſt hatte dieſe Werke zu 5 fl. 24 kr., 18 fl., 72 fl., 2 fl. 24 kr. geſchätzt.

Durch alle dieſe verſchiedenen uns bekannt gewordenen Verkäufe, vor allem die der Jahre 1822 ff., iſt unſre alte Bibliothek gründlich ausgelaugt worden. Ausgeſchieden wurden durch ſie, wie es ſcheint, die älteſten mittelalterlichen Handſchriften, ausgeſchieden faſt alle Drucke des 15. und des angehenden 16. Jahrhunderts, und eben damit nahezu $^6/_7$ ihrer altkirchlichen und frühhumaniſtiſchen Literatur. Auch von den Schriften des Reformationszeitalters 130. So hat die Bibliothek wertvollſte Beſtandteile, die Stadt rühmliche Denkmale ihrer eigenen Geſchichte verloren.

Wie hat das nur geſchehen können?! Der den Anſtoß zu den großen Verkäufen vor 100 Jahren gegeben hat, war ein gelehrter und hochgebildeter Mann. Aber eben ihn drang die Not. Die Kirchen- und Schulbibliothek war doch gar zu dürftig geworden, völlig unzureichend für geiſtige Fortbildung. Schon längſt hatte die Stadt aufgehört, ſo wie in jenen alten bewegten Zeiten für geiſtige Nahrung in Kirche und Schule zu ſorgen. Selten wurde ein Buch angeſchafft. Galt es nur die Erneuerung eines zerleſenen Geſangbuchs oder Spruchbuchs oder den Erwerb eines einzigen beſcheidenen, vom Oberkonſiſtorium empfohlenen Werks, ſo mußte die Genehmigung des Stiftungsrats dazu erbeten werden. Und noch als am 5. Juli 1830 Dekan Herwig bat, eine beſtimmte jährliche Summe zur Vermehrung der Kirchenbibliothek auszuſetzen, antwortete man, es ſei das zur Zeit nicht möglich, da die Stiftungskaſſe mit einem Defizit zu kämpfen habe[14]).

War die Stadt wirklich ſo arm durch die langen Kriegszeiten geworden? Oder fehlte es ſeit lange, immer noch wie in den reichsſtädtiſchen Zeiten, an der richtigen Finanzverwaltung? Oder hatte ſie eben für Be-

13) Dieſe vier Werke enthalten keine handſchriftlichen Einträge. Zu A 3, das beſonders ſchön und vornehm gedruckt iſt, bemerkt das Verzeichnis: Liber antiquissimus. In fine est epistola: „Petro Paulo Senili“ [legis Francorum Secretario] „Joh. de Lapide d. d. Sorbone 1471“.

14) Vergl. Stiftungsratsprotokolle z. B. 1822/23 Fol. 17b, 50, und 1830 vom 5. Juli.

dürfniſſe geiſtiger Art wenig Verſtändnis und kein Geld? Kurzum, der Stiftungsrat ergriff mit lebhafter Zuſtimmung den ihm gemachten Vorſchlag. Warum nicht dieſe alten unnützen Bücher opfern? Es war ja auch dieſelbe Zeit, in der König Wilhelm I. die Burg ſeiner Väter abbrach, um eine griechiſche Grabkapelle an ihre Stelle zu ſetzen, dieſelbe Zeit, in der die Stadt Tübingen ihr Spitalarchiv an einen Leimſieder verkaufte, und die bayriſche Regierung aus Ulm 36 Wagen Archivakten fortführte, um ſie zu Kartuſchen (Patronenhülſen) für die Kanonen zu verwenden[15]).

Entſtehung.

Was den erlittenen Verluſt für uns beſonders bedauerlich macht, iſt noch der Umſtand, daß wir in den verloren gegangenen Büchern (ebenſo wie in den uns erhalten gebliebenen alten Büchern) älteſten Beſitz, zwar nicht unſerer Stadt, aber hieſigen Orts zu ſehen haben, und nicht einen Erwerb ſpäterer Zeiten.

Einen vollſtändigen direkten Beweis hiefür können wir freilich aus handſchriftlichen Einträgen leider nicht mehr führen. Von den Schreibern der Verzeichniſſe wird es nur ganz ausnahmsweiſe hervorgehoben[16]). Ihr Intereſſe lag in andrer Richtung. Aber zu größter Wahrſcheinlichkeit erheben es folgende allgemeine Betrachtungen.

Die Bücher, um die es ſich handelt, waren ganz überwiegend altkirchlicher und humaniſtiſcher Art. Aber ſeit dem Beginn der Reformation waren die altkirchlichen Bücher als „papiſtiſche Bücher“ „unuze Bücher“ geworden, und wurde das humaniſtiſche Intereſſe durch das religiöſe und kirchliche ſtark in den Hintergrund gedrängt. Was aber die ſpäteren Zeiten anbelangt, ſo iſt in der vorzugsweiſe dem materiellen Leben und der Gegenwart zugewandten Stadt ein geſchichtlichen Sinn vorausſetzendes Verlangen nach Büchern einer abgelebten Zeit niemals anzutreffen geweſen. Der Moder und Staub, in dem unſre alten Handſchriften und Bücher verdarben, iſt der beſte Beweis hiefür. Dagegen iſt ihre zahlreiche Verſammlung auf dem Boden unſrer Stadt in dem Zeitalter ihres Erſcheinens wohl begreiflich.

15) Mündliche Mitteilungen von den Herren Archivar Prof. Eberhard hier und von Archivar Prof. Dr. Greiner, Ulm.

16) Joh. de Sambaco, liber de consolatione theologiae, s. l. e. a. gehörte dem hieſigen Karmeliter-Konvent, 1482.

Des Erasmus Nov. Teſt, 1521, einem Eßlinger Heinrich Hermann.

In einem Miſſale ſteht: „M. Konrad Streyt de Eßlingen, ibidem capellanus“. Er iſt im Chor der hieſigen Stadtkirche begraben, 1515.

Bemerkt mag weiter werden, daß Thomas, Postilla in Job, 3 Ex., 1474 von Fyner hier gedruckt war, ebenſo 1475 Peter Nigers Traktat contra perfidos Judaeos (G. L. 9).

Wie anderwärts hat auch hier die geiſtige Regſamkeit ſeit der Mitte des 15. Jahrhunderts immer mehr zugenommen. Die Studien ſind aufs neue erwacht. Bücher wurden ein dringendes Bedürfnis. Der Humanismus zog frühe, ſchon ſeit dem Jahr 1448[17]), mit Heinrich Steinhöwel und Nikolaus von Wyle in unſere Stadt ein und trat in bewußten Kampf gegen die „Barbarei" der Zeit. (G. L. 22 ff). Wyle blieb ihr in einflußreicher Stellung bis zum Jahr 1469 erhalten. Er entfaltete hier als Vertreter der italieniſchen Renaiſſance-Literatur eine bedeutſame ſchriftſtelleriſche Tätigkeit, hielt auch eine vielbeſuchte Schule „Schreibens und Dichtens".

Die in immer größerer Anzahl entſtehenden Univerſitäten, neben dem älteren Heidelberg nun auch Freiburg, 1456, und Tübingen, 1477, übten auf die Jugend unſrer Stadt eine ſtetig wachſende Anziehungskraft aus, die Zahl der von hier aus ſie beſuchenden Jünglinge und Männer nahm bis 1510 immer mehr zu. In den Klöſtern (vier Mönchs-, zwei Nonnenklöſter) griff in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts eine beſſernde Reform allmählich durch (ſ. Pf. E. 262 ff.). Und die Klöſter hatten Schulen für ihre Novizen, ſie hatten auch Bibliotheken (ſ. G. L. 6 f. Pf. E. 45). Ebenſo beſaß die Weltgeiſtlichkeit ihre Bibliothek. Der Pfarrhof hatte ſeine Pfarrſchüler. Die Pfarrherrn waren, ſo weit wir von ihnen wiſſen, gelehrte, um die Hebung ihres Klerus bemühte Männer. An der gut beſuchten Stadtſchule (der Lateinſchule) wirkten gleichfalls tüchtige Männer. Eine wirtſchaftlich wie geiſtig aufſtrebende Bürgerſchaft ſtellte, zumal unter den Einwirkungen der hier nachhaltig ſich geltend machenden Renaiſſance und kirchlichen Gärung, Anſprüche an die Vertreter der Kirche und ihre Predigttätigkeit.

Unter den Mönchen der Pfleghöfe und Klöſter unſrer Stadt und unter der zahlreichen Weltgeiſtlichkeit — 20 Kapläne und dazu der Pfarrherr und ſeine vier Geſellen — wuchs die Zahl der auf Univerſitäten graduierten[18]). Solche waren auch der Rector puerorum und waren Ärzte und Juriſten in der Stadt. Dazu fehlte es nicht an geiſtig bedeutenderen Männern, die aus unſrer Stadt hervorgegangen waren, wie Böſchenſtein, Stiefel, oder in ihr walteten, wie die Pfarrherrn Peter Mayer, Maierhofer, Merſtetter, oder in vorübergehende perſönliche Beziehung zu ihr traten, wie Peter Niger, zwiſchen 1475 und 77, und Reuchlin, 1510 und 11[19]).

Da wurde der Beſitz von Büchern an vielen Orten und von vielen als ein Bedürfnis, ja als eine Notwendigkeit empfunden. Nun war aber auch die wunderbare neue Kunſt des Buchdrucks gekommen. Man brauchte die Bücher nicht mehr mühſam

---

Joh. Kaiſersberg, Sermones de oratione dominica, Arg. 1513, waren per Jac. Otther (hieſigen St.Pf. von 1532 an) collecti. Und Prudentii opera (cum plurimis aliis) war Eigentum des Reformators der Stadt, Ambroſius Blaurer, geweſen.

Von Guil. Paraldus Summarium bezeugt ein Eintrag von 1537: Iste liber pertinet conventui esslingensi ordinis fratrum praedicatorum de libris fratris Jois Lapicidae lectoris.

17) Beſ. Beil. des Staatsanz. f. W. 1925 S. 120 ff. (Haffner). Nik. v. Wyla wurde 7. Februar 1448 hier zu ſeinem Amt beſtellt.

18) Nach den Registra subsidii charitativi im Freiburger Diözeſan-Archiv 26, 1898 waren unter den hieſigen 20 Kaplänen um 1500 fünf graduierte.

19) Von all dem habe ich in G. L. ausführlich erzählt. Ich gebe den Inhalt ſeiner Abſchnitte I—VI an: I. Wiedererwachen der Studien im 15. Jahrhundert. II. Die erſten Humaniſten in Eßl. III. Gelehrte Bildung. IV. Geiſtiges Leben um 1500. V. Kirchliche Gärung. VI. (nur im Sonderdruck) Esselingae Encomion vom J. 1522.

abzuſchreiben, man konnte ſie kaufen. Ihr Erwerb war einer Zeit, die keineswegs arm war, verhältnismäßig leicht gemacht. Bücher der Kirche und Klöſtern zu ſtiften war ein verdienſtliches Werk. Man ſtiftete „in animae suae salutem“ (G. L. 7). Die Büchereien mehrten ſich. Weltgeiſtliche und Mönche, die ohne Leibeserben ſtarben, vermachten ihre Bücher ihren Pfarr- und Kloſterbibliotheken[20]). Und als dann die Reformation ſiegte und die Klöſter aufgehoben wurden, vereinigte man — es war im Jahr 1533 — deren Handſchriften und Bücher mit der Pfarrbibliothek (Pfaff, Eßl. S. 238).

So entſtand unſre Bibliothek, die bald Pfarrbibliothek, bald Pfarr- und Schulbibliothek oder auch Stadt-, Pfarr- und Schulbibliothek heißt.

Die Spuren dieſer Entſtehung aus vielen urſprünglich ſelbſtändigen Quellen trägt ſie deutlich an ſich. Zahlreiche, namentlich mittelalterlich-kirchliche Werke ſind nicht nur einfach, ſondern mehrfach, ja vielfach vorhanden (ſ. S. 237).

Die ſo gegründete Bibliothek fand ihre Aufſtellung vermutlich da, wo bisher die Pfarrbibliothek geweſen war (G. L. 7), in der Allerheiligenkapelle, dem jetzigen Archiv, und bekam in den folgenden Jahren der

---

20) Beiſpiele von Bücherſtiftungen ſind in G. L. S. 7 erwähnt. Eine ganze Bibliothek von mehr als 70 Büchern hat aber Joh. Bräcklin von Cannſtatt, Ende des 15. Jahrhunderts, ſeinem hieſigen Kloſter, dem Auguſtinerkloſter, vermacht. Ein Verzeichnis der geſtifteten Bücher hat ſich erhalten und iſt von Th. Schön in den Bl. f. w. Kirch. Geſch. N. F. 1 1897, S. 173 ff. veröffentlicht worden. Ob der Stifter der mit ſeinem Bruder Michael in Paris promovierte M. Joh. Bräcklin iſt, „entzieht ſich unſerer Kenntnis“ (Schön). Unter ſeinen Büchern befindet ſich allerdings „liber in litera gallica continens physicam aristotelis et sex libros metaphysiae cum quaestionibus sicut parisiis exercetur“. Auch iſt das von ihm geſchenkte Buch „opus elegantiarum laurencii vallas“, 1471, ein Pariſer Druck, hergeſtellt von den erſten aus Deutſchland nach Paris durch Joh. de Lapide (Joh. Heynlin v. Stein, Carthäuſer, der Führer d. Realiſten in Paris und zugleich begeiſtert f. human. Studien, † 1496) gezogenen Buchdruckern[1]) Ulrich Gering, Mart. Crantz, Mich. Freiburger. Wie wenig aber die neue Bildung in weiteren Kloſterkreiſen noch eingewirkt hat, zeigt die ſprachliche Unkultur des Aufſchriebs[2]), den wir natürlich Bräcklin nicht zur Laſt legen dürfen.

Faſt die Hälfte ſeiner Bücher hat Bräcklin „a sanctis“ (von der Heiligenpflege?) in Cannſtatt in zwei Partien gekauft, um 17 fl. und um 10 lib. Unter den übrigen hebt er etliche beſonders teure hervor: „Omnes partes sancti thome de aquino“ haben 5 fl., die tabula supra omnia opera s. thome“ 1 fl. und 1 ort (= ¼ fl), die in der Anm. 1 erwähnten Dekretalien 5 fl., das „missale secundum ordinem curie“ 2¼ fl., das missale secundum diocesim constanciensem“ 3 fl., ebenſo das „breviarium magnum secundum ordinem curie“ 3 fl. gekoſtet. Vermutlich iſt das Konſtanzer Miſſale unſer in Baſel 1485 gedrucktes Exemplar und das vorgenannte

1) Burſian, Geſch. d. klaſſ. Philol. i. Deutſchland, 1883, S. 120.

2) Einige Proben: „volumnia“ (ſt. volumina), „omelie“ (ſt. homiliae), oder: „Simon de cremonia“, „quinque libros decretales Sextus decretalium clementinas et instituta constant V florenos“. usw.

erregten reformatoriſchen Bewegung bis Luthers Tod noch reichlichen Zuwachs (ob auf dem Weg privater Stiftungen nur oder auch durch Ankauf aus kirchlichen und ſtädtiſchen Mitteln, weiß ich nicht zu ſagen), ſo daß ſie um 1550 außer ihren 130 und mehr Handſchriften (ihre Pergamenthandſchriften ſind ja ſpurlos verſchwunden) nach dem Katalog D vom Jahr 1858 und den neu gefundenen Verzeichniſſen A, B, C zuſammen im ganzen rund 1800 Druckſchriften zählte.

Bedeutung.

Das war nun für jene Zeit ſchon eine recht anſehnliche Bücherei[21]), mit deren Größe ſich damals wenige Bibliotheken auf ſchwäbiſchem Boden meſſen konnten. Aber auch vor der Folgezeit konnte ſie ſich recht wohl ſehen laſſen. Die nächſten drei Jahrhunderte, alſo die ganze Zeit von da an bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, hat kaum Zweidrittel ſo viel Schriften zuſammengebracht, als ſich hier in 80 Jahren geſammelt hatten. Sie war größer im Zerſtreuen und Verwahrloſen[22]) als im Bewahren und Mehren.

Aber dieſe Bibliothek hatte auch in ſich einen hohen Wert. Sie zeigte, in welcher Vollkommenheit die Kunſt des Buchdrucks gleich in ihrer erſten Jugend aufgetreten war, und führte vor Augen, wie dem geſchriebenen Wort nun plötzlich Flügel und tauſend Zungen und damit eine gewaltige Macht in der weiten Welt verliehen war.

Und ſie war ein Zeitenſpiegel von großer Klarheit. Jenes hochbedeutſame Jahrhundert 1450—1550, der Kampf und das Schickſal dreier

---

Breviarium iſt das von Herwig als „ſehr ſchön gedruckt“ bezeichnete aus der Werkſtatt des Franziskus von Hailbrun und des Nikol. v. Frankfurt hervorgegangene Buch vom Jahr 1477. Im einzelnen die Identität der von Bräcklin verzeichneten Bücher mit den in A, B, C und D verzeichneten beſtimmt zu behaupten, iſt unmöglich. Die Büchertitel gibt Bräcklins Verzeichnis zu ungenau an, und Jahr und Ort des Drucks und der Name des Druckers fehlen vollſtändig. Doch glauben wir den allermeiſten Bräcklinſchen Büchern in unſern Verzeichniſſen und zwar in Büchern der 70er, 80er und 90er Jahre, wieder zu begegnen. Im übrigen iſt Bräcklins Bibliothek im kleinen, was unſre Bibliothek im großen iſt: eine typiſch mittelalterlich-kirchliche Bibliothek. Ihr Inhalt Theologie (Anſelm, Petr. Lombardus, Thomas), Philoſophie (Ariſtoteles), Bücher, für die kirchliche Praxis (Brevier, Beichte, Meſſe, Predigtliteratur, wozu auch bibliſche Gloſſen gehören, und das Sophilogium des Jakobus Magnus, G. L. 14, und Heiligenlegenden), Klerikales (z. B. Stella clericorum, Pastorale, Dialogi Gregorii M.), ferner Vokabularien, die Chronica des Antoninus v. Florenz und kirchliche Rechtsbücher. Der Humanismus erſcheint erſt am Rand des Horizonts („Elegantiae“!), von den Kirchenvätern macht ſich neben Gregor M. Auguſtin bemerklich. Lateiniſche und griechiſche Klaſſiker und deutſche Bücher fehlen, nicht aber ein „liber in gallica litera“.

21) G. L. 4. A. 1. H. Sch. I, 34, 310, 313 f.

22) Vgl. dagegen, was O. Leuze von der ſorgfältigen Aufbewahrung der Wiegendrucke „der Ev. Nikolauskirche in Isny“, S. 34 f., zu rühmen hat.

Zeitalter, das Zeitalter der ſpät mittelalterlichen Kirche, des Humanismus und der Reformation, ſpiegelten ſich in ihm.

Alles in allem: ein hochwertiges geſchichtliches Monument war dieſe alte Bibliothek vom Jahr 1550 in ihrer unverſehrten Vollſtändigkeit. —

Die folgende Betrachtung wird, abſehend von den Schriften der Reformationszeit, ſich auf ihre älteſten Druckſchriften beſchränken und handeln von den Eßlinger Wiegendrucken und Altdrucken und der in ihnen enthaltenen Literatur der mittelalterlich-kirchlichen und der humaniſtiſchen Zeit.

II. Die Eßlinger Wiegendrucke und Altdrucke.

Die älteſten Druckwerke unſrer alten Bibliothek ſind Wiegendrucke (Inkunabeln), Drucke des 15. Jahrhunderts. Unter Altdrucken ſind zu verſtehen Drucke der erſten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts bis in den Anfang der 20er Jahre.

Über ihr Alter und ihre Herkunft vermögen wir im einzelnen nur unvollſtändige Auskunft zu geben. Die allerwenigſten unſrer alten Bücher können wir ſelbſt mehr verhören, und nach unſern Verzeichniſſen iſt je ein Drittel von ihnen sine loco, sine anno, sine typographo erſchienen. Immerhin ſind es aber über 600 Druckwerke, die beſtimmte Angaben in allen drei Beziehungen machen.

Alter.

1. Ihr Druckjahr nennen rund 650, 410 kirchliche und 210 humaniſtiſche Drucke. Das Alter gibt wertvolle Fingerzeige dafür, wie früh die einzelnen Bücher oder Büchergruppen hieher gekommen ſein können, bzw. wie ſpät ſie hier erſt aufgetreten ſind.

Die Wertung der nachfolgenden Notizen zu erleichtern, geſtatte ich mir in Erinnerung zu bringen, daß Joh. Gutenberg im Jahr 1450 ſeine kunſtreiche Erfindung ſoweit vervollkommnet hatte, daß er Bücher drucken konnte. Sein erſtes gewaltiges Werk war die lateiniſche Bibel, die ſpäteſtens im Jahr 1456 vollendet wurde. Im November des Jahres 1455 gelang es dem ſelbſt völlig verdienſtloſen Geldmann Joh. Fuſt (Fauſt), Gutenbergs Erfindung und Werkſtatt an ſich zu bringen. Sein Genoſſe und nachmaliger Schwiegerſohn wurde Peter Scheffer (Schoyffer, urſprünglich Schäfer). In ihrer Werkſtatt in Mainz wurde die „Schwarze Kunſt“ als Geheimnis gehütet. Als aber im Jahr 1462 die Werkſtatt bei einer Erſtürmung der Stadt abgebrannt war, zerſtreuten ſich die Geſellen in alle Lande und errichteten bald allüberall in größeren Städten Druckereien [1]). So bekam auch Eßlingen eine Druckerei. Konrad Fyner aus Ger-

1) S. Allg. d. Biogr. Artikel Gutenberg, Fuſt, Schöffer, (Peter Sch. und Joh. Sch.), v. der Linde: Joh. Schöffer, der Enkel des Joh. Fuſt und Peter Schöffer, „hat den Joh. Fuſt mit ſeltener Dreiſtigkeit zum alleinigen Erfinder der Typographie hinaufgelogen“. Beweiſe hievon finden ſich in hieſigen Büchern: „Henr. Herp, Speculum aureum decem praeceptorum in nobili urbe Maguncia, quam imprimendi arte ingeniosa Deus plus ceteris illustrare dignatus est, non atramento plumali,

hauſen bei Blaubeuren druckte hier in den Jahren 1474 bis 78 (?)[2]). Nach unſern Verzeichniſſen waren mindeſtens ſechs Stücke von ihnen in unſerer Bibliothek (Die Poſtille des Thomas v. A. in libros Job, 1474, 3 f., Peter Nigers Tractatus in perfidos Judacos, 1475 und De arbore, quae dicitur ymago hominis, s. l. e. a. (S. 221) und Manipulus caratorum von Guido de Monte Rhoterio (S. 223) s. l. e. a. 2 f. Fyners Druckerei war die einzige Druckerei, die Eßlingen im 15. Jahrhundert hatte. Ulm dagegen hatte damals 6 Druckereien, Augsburg, Nürnberg, Baſel, Straßburg Dutzende, Venedig 100. Und überall in der Welt, in Italien, in Frankreich, ſelbſt in dem fernen Hiſpalis (Sevilla) ſaßen deutſche Drucker und unter ihnen auch Schwaben.

Unſer älteſtes datiertes Buch iſt ein humaniſtiſches Buch, ein Pariſer Druck, das S. 194 bereits erwähnte Werk des L. Valla, Elegantiae, 1471. Die 70er Jahre liefern rund 60, die nächſten Jahrzehnte bis 1509 je etwa 150, die Jahre 1510—1517 141 Schriften. Bemerkenswert iſt dabei, wie verſchieden die Zahlenkurven der altkirchlichen und der humaniſtiſchen Gruppe in den Jahrzehnten von 1470 an verlaufen. Jene ſteigt raſch mächtig empor und ſenkt ſich ſchon von 1490 an, und ſtetig bis 1517 (52. 120. 97; 87. 51). Dieſe geht langſam aber gleichmäßig in die Höhe und überſteigt ſeit 1510 die Zahl der altkirchlichen Drucke (10. 26. 53; 64. 90). Wir bekommen den Eindruck, daß einer mächtig vordringenden und anſchwellenden Geiſtesſtrömung eine abflauende gegenüberſteht.

Herkunft. 2. Aus welchen Ländern und Städten ſind unſre Wiegen- und Altdrucke zu uns gekommen?

Unter den 631 Büchern, die uns auf dieſe Frage Antwort geben, ſind Wiegendrucke 341 (279 altkirchliche, 62 humaniſtiſche), Altdrucke 290 (154 altkirchliche, 136 humaniſtiſche).

---

ereaque penna cannave, sed adinventione quadam perpulchra per honorabilem virum Petrum Schoyffer de Gernsheym feliciter consummatum, 1474." Und „Jo. Trithemii Abb. Compendium s. breviarium primi voluminis annalium de origine regum et gentis Franconum ect. impress. 1515 in nobili famosaque urbe Maguntina, hujus artis impressorie inventrice prima, per Jo. Schoyffer, nepotem Joannis Fusth, memorate artis primarii autoris, qui tandem imprimendi artem proprio ingenio excogitare specularique coepit anno 1450, anno autem 1452 perfecit deduxitque eam in opus imprimendi (opera tamen ac multis necessariis adinventionibus Petri Schöffer de Gernsheim ministri suique filii adoptivi), cui etiam filiam suam Christianam Fusthin pro digna laborum multarumque adinventionum remuneratione nuptui dedit. Retinuerunt autem hi duo Jo. Fusth et Petrus Schöffer hanc artem in secreto (omnibus ministris ac familiaribus eorum, ne illam quoquomodo manifestarent, jurejurando adstrictis) quo tandem de a. Dni 1462 per eosdem familiares in diversas terrarum provincias divulgata haud parum sumpsit incrementum."

2) Eßlinger Zeitung v. 17. 1. 1925. Der erſte Buchdrucker Eßlingens v. Eug. Peterſon.

Von diesen 631 Drucken entstammen Ländern fremder Zunge 153: Italien 113 (89 W., 24 A.)[3]), Frankreich 37 (10 W., 27 A.), Spanien 2 (W.), England 1 (A.).

Unter den Städten heben sich durch die Zahl ihrer Drucke am höchsten folgende 13 hervor: 1. Straßburg, 130 (44 W., 86 A.), 2. Basel, 110 (55 W., 55 A.), 3. Venedig, 97 (80 W., 17 A.). Ferner, in weitem Abstand: 4. Köln, 45 (24 W., 21 A.), 5. Hagenau, 39 (3 W., 36 A.), 6. Nürnberg, 29 (26 W., 3 A.), 7. Paris, 23 (4 W., 19 A.), 8. Ulm, 19 (19 W.), 9. Augsburg, 17 (5 W., 12 A.), 10. Tübingen, 17 (9 W., 8 A.), 11. Speier, 15 (13 W., 2 A.), 12. Lyon, 12 (4 W., 8 A.), 13. Reutlingen, 11 (11 W.). Mit je 7 Stücken erscheinen Mainz (4 W., 3 A.), Memmingen (7 W.), Pforzheim (7 A.), Eßlingen mit 6 (6 W.), Leipzig 4 (A.), Oppenheim 3 (2 W., 1 A.). Aus den Niederlanden stammen 7: Antwerpen 4 (A.), Daventer 1 (A.), Löwen (= Lovagni) 2 (W.). Aus Österreich nur 3: Wien 3 (A.). Aus Oberitalien, abgesehen von Venedig, 14.: Bologna 4 (1 W., 3 A.), Brescia (Brixiae) 2 (W.), Cremona 1 (W.), Padua 2 (W.), Pavia (Papias) 4 (W.), Turin 1 (A.). Aus Rom 4 (W.). Aus Frankreich, abgesehen von Paris und Lyon, 3: Avignon 1 (W.), Toulouse 1 (W.), Orleans 1 (W.). Besonders auffallend arm vertreten sind in Deutschland Erfurt, 2 (1 W., 1 A.), Freiburg, 1 (W.) und Regensburg, 1 (W.). Und von fremden Ländern England: London, 1 (A.) und Spanien: Sevilla (= Hispalis), 2 (W.).

Das Woher unsrer Drucke hat viel Zufälliges. Bücher aller Art waren an gar vielen Orten zu haben. Der Buchhandel hatte schon Zentralen, und Buchverkäufer boten da und dort an. Den Nachdruck bändigte kein Gesetz. Warum haben wir aber nur ein einziges Buch von Regensburg, das doch viele treffliche Druckereien hatte, nur eins von der Universitätsstadt Freiburg, die seit 1450 von 30, nur zwei von Heidelberg, das von 80 Eßlingern in derselben Zeit besucht war? Anderseits machen geographische Zusammenhänge sich geltend. Vom Rhein (Basel, Straßburg, Hagenau, Speier, Oppenheim, Mainz, Köln, Antwerpen, Deventer, Löwen) stammen 363 Drucke (155 W., 209 A.). Der Rhein war in selbigen Zeiten geistig besonders lebendig, aber Eßlingen holte auch in Notjahren sein Getreide vom Rhein. Und nach Italien verkaufte es seine gewürzten Weine. Der Weg führte über Ulm und Memmingen nach Padua und Venedig. Allein von diesen Städten hatte es 125 (108 W., 17 A.) Drucke. Freundschaftliche Beziehungen oder lebhaftere Handelsbeziehungen bezeugen auch die Zahlen unsrer

3) W. = Wiegendruck, A. = Altdruck.

Drucke von Augsburg, 17 (5 W., 12 A.), Nürnberg, 29 (26 W., 3 A.), von Lyon, 12 (4 W., 8 A.). Und daß die Pariſer Univerſität ihren Zauberſchein neben den deutſchen Pflegeſtätten der Wiſſenſchaft nicht verloren hatte, dürften die 23 von dorther ſtammenden Drucke (4 W., 19 A.) erweiſen. Nach der negativen Seite ebenſo lehrreich iſt die Tatſache, daß der Nordoſten Deutſchlands und der Südoſten hier ſich ſo gar wenig bemerkbar macht (Erfurt, 2 (1 W., 1 A.), Leipzig, 4 (4 A.), Regensburg, 1 (W.), Wien, 4 (2 W., 2 A.). Und Spanien, 2 (W.) und England, 1 (A.) fallen faſt ganz aus.

Was die Werkſtätten betrifft, denen unſere Bücher entſtammen, ſo kennen wir dieſe auch in überaus zahlreichen Fällen nicht. Von unſren 110 Basler Drucken z. B. ſind etwa 70 sine typographo erſchienen. Noch ſeltener nennt ſich die Straßburger Preſſe. Auf ihren 130 Drucken werden nur acht Druckereien genannt. In Baſel 13. Beſſer ſteht es anderwärts. Von Venedig (97 Drucke) kennen wir 31, von Paris (23 Drucke) 9 Druckereien. Dagegen freuen ſich Paul von Köln, Joh. von Nürnberg, Pregizer, Magnus und Thomas, Alemanni, alſo 4 Deutſche, durch einen einzigen Druck der Welt zu verkündigen, daß ſie in Hiſpalis (Sevilla) ſitzen.

Manche Firmen ſind hier und dort vertreten. So Joh. Otmar in Nürnberg 1487, in Reutlingen 1489, in Tübingen 1499. Heinr. Quantell in Köln 1494, 1501, 1510, in Straßburg 1501. Peter Drach in Speier 1477, 78, 79, 90, in Nürnberg 1482.

Die in der Geſchichte des Buchdrucks berühmten Namen ſind hier zahlreich vertreten: Peter Schöffer und Fuſt in Mainz, die tüchtigen Koberger in Nürnberg, der hochgelehrte Joh. Froben, neben ihm Joh. Amerbach und Nikol Keßler (von ihm haben wir beſonders viele Bücher) in Baſel.

Der aldiniſchen Offizin (Aldus Manutius) in Venedig verdanken wir ein Dictionarium graecum, 1497, und eine Sammlung altchriſtlicher Dichter 1515. Der Pariſer Offizin des Jod. Bad. Aszenſius 6 Drucke (4 humaniſtiſche, 1 theolog., 1 Kirchenvater) aus den Jahren 1501 bis 1513. Endlich Heinr. Stephanus in Paris zwei wiſſenſchaftlich beſonders bedeutſame Werke: das Quincuplex psalterium sec. emissionis, 1513 2 f. (S. 224) und des Karl de Bouilli De intellectu, de sensu, 1510 (S. 220). Dazu des Faber Stapulenſis Commentarii in Epp. Pauli, 1512 (S. 225).

Ein Verzeichnis ſämtlicher in hieſigen Wiegen- und Altdrucken ſich nennender Buchdrucker aufzuſtellen, habe ich unterlaſſen. Mit Angabe ihrer Drucke würde es wohl zu umfangreich, ohne ſolche wenig wert.

3. Beſonderheiten einzelner Drucke nach den Verzeichniſſen. Beſonderheiten.

Ein „ſehr ſchönes Exemplar“ iſt des Dominikus v. St. Geminiano Lectura super VI. libro Decretalium, Venedig, Jak. v. Stubeis, 1476 und 77 Fol. Vol. 1 und 2. „Sehr ſchön gedruckt“ ſind Peter von Harental, Expositio libri Psalmorum ex diversis sanctorum codicibus etc., Köln, Konrad v. Homborch, 1480, Fol., ferner Breviarium secundum ordinem Romanae curiae, Venedig, Franz v. Heilbrun und Nikol. v. Frankfurt, 1477. Okt.; Hermann Buſch, Sibyllarum de Christo vaticinia, Oppenheim s. a. 2 f., „hat 13 ſchöne Abbildungen derſelben in Holzſchnitt“. Seb. Brands Navis stultifera, Baſel 1497 (nach Janſſen wahrſcheinlich gedruckt in der von Joh. Bergmann, dem uneigennützigen Förderer der human. Freunde Heynlins, Archidiakonus, aus eigenen Mitteln errichteten Druckerei) iſt ebenſo „verſehen mit ſchönen Holzſchnitten“. Desgleichen Geyler v. Kaiſersberg Navicula, Straßburg 1511, 2 f. Ferner der Hortus sanitatis, Mainz 1419. „Die Holzſchnitte zeigen Pflanzen, Vögel, Fiſche, Steine, Adern der Erde und mediziniſche Bilder.“ Ein Liber cronicarum ab initio mundi usque nunc temporis, Augsburg, Joh. Schensperger, 1497, iſt verbunden „cum figuris et ymaginibus“, d. i. Bildern und Landkarten.

Als „ſehr ſelten“ gelten des Franz. Philelphus Satirae, Mailand, Chriſt. Valdarfer, 1476. „Es iſt dies Ed. princeps, ſ. Nicer 6, 136, in fol.“ Und: Hie hebt an ein tutſche Chronika von Anfang der Welt vncz vff kaiſer Fridrich, Ulm, Joh. Zainer von Rutlingen, 1473. Die S. 192 erwähnte Livius-Ausgabe, Mainz, Joh. Scheffer, 1518, heißt „Edit. rarissima et praestantissima“. Bei L. Roſenthal, Katalog 1883 iſt die Biblia latina, s. l. e. a., IV Vol. c. glossa ordinaria Walafridi Strabonis et interlineari Anselmi Laudonensis [Baſel 1480] als „Edition très rare et précieuse“, verzeichnet. Preis 132 ℳ. Endlich war des Simphorianus Champerius (Arzt und Hiſtoriker, † 1539) Liber de quadruplici vita verbunden „cum pluribus aliis rarissimis“ und war hergeſtellt Lugduni „ex pensis Stephani Gueynardi et Jacobi Huguetani, arte vero et industria Jannot de Campis“, 1507. „Sehr alt“ heißt Stephanus Jliskus de Sontino, Variationes sententiarum, s. l. e. a. und Reductorium supra thematum tam evangeliorum quam epistolarum introductiones, s. l. e. a.

III. Unſre mittelalterlich-kirchliche Bücherei [1]).

1. Geſamtcharakter.

Unſre Wiegendrucke und unſre Altdrucke enthalten eine dem mittelalterlich-kirchlichen Boden entſproſſene, kirchlichen und religiöſen Intereſſen dienſtbare Literatur. Und ſie enthalten eine Literatur der italieniſchen Renaiſſance und des deutſchen Humanismus.

Im folgenden iſt die Rede von der 1. Gruppe, von unſern mittelalterlich-kirchlichen Büchern.

Nicht-deutſch. Wenn ein Deutſcher in deutſchen Landen in eine Bibliothek eintritt, von der er annehmen kann, daß in ihr zuſammengefloſſen iſt, was dereinſt in deutſchen Pfarr- und Kloſterbibliotheken, in den Stuben deutſcher Geiſtlichen, deutſcher Mönche, auch deutſcher Lehrer und deutſcher Beamten geſtanden hat, geleſen worden iſt und beliebt war, ſo ſollte er unter allen Umſtänden erwarten dürfen, daß er in ihr wenigſtens *auch* eine erkleckliche Anzahl *deutſcher Bücher* vorfindet; deutſch in der Sprache und deutſch im Geiſt und Inhalt. In Wahrheit war das ganz anders, hier wenigſtens: kaum der leiſeſte Hauch deutſcher Sprache, deutſcher Seele und deutſchen Geiſtes!

Unter mehr als 600 Schriften nur ein paar Büchlein, die deutſch reden und was für ein verwahrloſtes Deutſch! „Un Calendrier. Das regiſter ditz Kalenders folget hie nach“ uſw. s. l. e. a. (Hain 4256 ff.); „Hie heben an die ſonnentägliche Gebeth, getütſcht aigentlich uß dem rechten Latein, zu leſen in dem Amt der heil. Meß“. 1486. Und: „Hie hebt an eine tutſche Cronica von Anfang der Welt vncz uff kaiſer Fridrich“, 1473. Und außerdem eine deutſche Gloſſe: ein uns erhalten gebliebenes, aber unvollſtändiges, ſeltenes Exemplar eines „Plenarium

1) Außer den S. 190 genannten Werken wurden weiter benützt:

Allg. deutſche Biographie, Leipzig 1875 ff.

Budinsky, Alex., Die Univerſität Paris und die Fremden an derſelben im Mittelalter, Berlin 1876.

Burſian, Conrad, Geſchichte der klaſſiſchen Philologie in Deutſchland von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1. Hälfte, München und Leipzig 1883.

Dieffenbach, Glossarium latinogermanicum mediae et infimae aetatis, 1857.

Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis.

Faulmann, Über die Druckwerke des 15. Jahrhunderts, Illuſtrierte Geſchichte der Buchdruckkunſt, 1882.

Gröſſe, J. G., Orbis latinus, Dresden 1861.

Janſſen, Geſchichte des deutſchen Volkes I, 1913.

v. Liliencron, Über den Inhalt der allgemeinen Bildung in der Zeit der Scholaſtik, Feſtrede in der K. Akademie der Wiſſenſchaften, München 1876.

Lukas Oſiander, Epitome historiae ecclesiasticae Cent. XI, libri 2. (Lünigs Reichsarchiv IV, 1 p. 509).

sive Evangelia et Epistolae", gedruckt zu Augsburg bei Günther Zainer, 1473, und Gailers Troſtſpiegel, 1519.

Sonſt redet alles Latein, auch die Erbauungsbücher, auch, wie es ſcheint, alle die weiteren zahlloſen Predigtbücher, die freilich für deutſche Vorträge auf der Kanzel nur Unterlagen boten[2]). Nicht einmal deutſche geiſtliche Liederſammlungen, Paſſionalien, Altväterleben, Einzelleben von Heiligen, Heiltums- und Wallfahrtsbücher in deutſcher Sprache, deren doch eine Menge in den Jahren 1470—1520 gedruckt wurden[3]), finden ſich hier. So wenig Intereſſe verrät unſre Bibliothek für die geiſtliche Förderung der ungelehrten Kirchengenoſſen.

Aber ſie ſcheint auch dem ganzen nicht ſpezifiſch kirchlichen Weſen und Leben des eigenen, des deutſchen Volkes überhaupt völlig gleichgültig gegenüber zu ſtehen.

Es iſt nur ein einziges Büchlein da, in dem die Denk- und Fühlweiſe des gemeinen Mannes ihren Ausdruck findet: der ebenfalls lateiniſch geſchriebene Salomo et Marcolph, s. l. e. a.[4]) (Hain 142 46 ff.). Bäuriſch derber Mutterwitz verſpottet in ihm die höfiſche Bildung. Aber kein Buch beſchäftigt ſich ſonſt mit dem Tagesleben des Volkes, ſeiner Arbeit, ſeinem Treiben, ſeinen Freuden und ſeinen ſchweren Nöten, ſeinem Lieben und ſeinem Haſſen, ſeinen Anſchauungen, Stimmungen, Hoffnungen und Beſtrebungen. Keines war da, das in ſeiner, der deutſchen Sprache redend, es in ſeinen eigenen Angelegenheiten verſtändig beraten hätte. Keines erzählt ihm anſchaulich und mit innerer Teilnahme ſeine Geſchichte, die Schickſale und die Taten ſeiner Väter, in der eigenen, verſtändlichen Sprache. Und völlig verſunken, ungeachtet und vergeſſen ſind die Werke unſrer eigenen erſten klaſſiſchen Zeit. Und doch hatte ſich in ihnen ſchon eine reiche und tiefe Welt des Geiſtes und Gemütes entfaltet, und zeitlich, ſprachlich und anſchauungsmäßig ſtand man ihnen noch ſo nahe!

Inter-national.

Undeutſch und unvolkstümlich war unſre Bücherei und — international. Latein, ihre Sprache, war die Sprache des internationalen römiſchen Kirchentums und der gleich internationalen Wiſſenſchaft. Und international war die Geſellſchaft, die in ihr das Wort führte. Deutſche, Italiener, Franzoſen, Spanier, Engländer, Schotten, Polen, Ungarn, Griechen, Araber, Afrikaner, Juden ſind in ihr vertreten und 127 Nichtdeutſchen ſtehen nur 76 Deutſche gegenüber. Verhältnismäßig viele in der dämmerigen Frühzeit, bis zum 12. Jahrhundert (5 unter 11), ver-

2) Die Predigtſammlungen wurden alle in lat. Sprache herausgegeben; doch gab es auch Deutſche Plenarien. Cr. 468. 533.

3) Lamprecht, deutſche Geſchichte V, 1, 1. S. 158 und Janſſen I, 291.

4) Vogt und Koch, Geſch. d. deutſch. Lit. I, 3. Aufl. 1910.

ſchwindend wenige (3 unter 25) in dem ſchöpferiſchen Jahrhundert der Scholaſtik, dem 13. Jahrhundert. Es war die Hohenſtaufenzeit, und unſre Kirche weſentlich politiſch intereſſiert. Im 14. Jahrhundert ſtellt ſie ein Fünftel (10 unter 50), im 15. die Hälfte (51 unter 101) aller Verfaſſer. Gleich ſicheren Aufſtieg zeigt die Beteiligung Italiens (3, 10, 22, 30). Namhaft iſt weiter nur noch der Anteil Frankreichs (19), Englands (14) und Spaniens (16). Der der übrigen Völker iſt der Zahl nach gering.

Spätmittelalterlich-kirchlich.

Wir nannten unſre Bücherei eine mittelalterlich-kirchliche Bücherei. Genauer geſprochen war ſie *ſpätmittelalterlich-kirchlich*. Sie ſchaut kaum über den Zaun des 11. Jahrhunderts hinaus. Abgeſehen von Ariſtoteles, den römiſchen Rechtsbüchern und der Bibel iſt das Altertum, iſt die altklaſſiſche Zeit und iſt das erſte Jahrtauſend der chriſtlichen Kirche nur ganz dürftig in ihr vertreten.

Ihr kirchlicher Charakter ſchließt aber *keine Beſchränkung auf kirchlich religiöſe Bücher* in ſich. Juriſtiſche Literatur und philo-

5) Nationalität und Zeit der *Verfaſſer* der mittelalterlich-kirchlichen Bücher (bis ca. 1520).

sec.	7—12	13	14	15/16	sec. unbeſt.	S.
Deutſche	5	3	10	51	7	76
Ital.	3	10	22	30	4	69
Franz.	1	4	4	7	3	19
Engl.	—	5	6	2	1	14
Span.	1	2	7	6	—	16
Poln.	—	1	—	1	—	2
Ung.	—	—	—	3	—	3
Griech.	—	—	—	1	—	1
Afrik.	—	—	1	—	—	1
Arab.	1	1	—	—	—	2
S.	11	26	50	101	15	203
Zeit beſtimmt, Nation unbeſtimmt . .						13
Zeit und Nation unbeſtimmt . . .						10
						226

ſophiſche Literatur war in ihr reichlich vorhanden. Die Philoſophie war ja „die Magd der Theologie“, und die Kirche ſelbſt ein großes politiſches Gebilde, dazu den weltlichen Staaten einorganiſiert und in ſtetem Kampf mit ihnen, daher Kenntnis des kirchlichen und des weltlichen Rechts eine Notwendigkeit für ihre Vertreter.

Rein weltlichen Intereſſen Entſproſſenes findet ſich wenig in ihr. Ihre Geſchichtsbücher gehören nicht unter dieſen Geſichtspunkt: ſie ſind weſentlich bibliſch und auguſtiniſch (De civitate Dei) eingeſtellt, und die Naturwiſſenſchaft (Erd- und Himmelskunde, auch die Medizin) erſcheint in der Hauptſache als Anhängſel zu der Philoſophie des Ariſtoteles, des Normalphiloſophen der Kirche. Selbſtändige Fortſchritte macht nur die Aſtronomie.

Hochkirchlich und mönchiſch.

Endlich charakteriſiert unſre Bücherei noch ihr vorzugsweiſe hochkirchlicher und mönchiſcher Urſprung.

Ihre Verfaſſer ſind Regenten und Lehrer der Kirche, ſie reden als Theologen, Philoſophen, Prieſter, Prediger, Seelſorger, Apologeten, Polemiker, Juriſten und Inquiſitoren. Wer die Titel unſerer Bücher durchſieht, der erſtaunt über die Vornehmheit der Männer, die ſich in ihnen präſentiert. Gar zahlreich ſind da hohe und höchſte Häupter der Kirche: Päpſte, Kardinäle, Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Ordensgenerale, Äbte uſw. nebſt glanzvollſten Sternen am Himmel der mittelalterlichen Kirche, deren Licht durch die Jahrhunderte hindurch in unverminderter Stärke erſtrahlte, beſonders auf den großen Univerſitäten, vor allem in Paris, Leuchten des Geiſtes, der Gelehrſamkeit, der Beredſamkeit, der Frömmigkeit, wenn man Toittheim über ſie hört, Wundertäter und Heilige[6]).

Zum großen Teil gehörten ſie Mönchsorden an (unter rund 230 nachweislich 120), weitaus am häufigſten den Dominikanern, 44, und Franziskanern, 37, ferner den Auguſtinern, 11, zuweilen den Carthäuſern, 8, Benediktinern, 7, vereinzelt den Brüdern v. gemeinſamen Leben, 2, den Karmelitern, 4, Ziſterzienſern, 3, Prämonſtratenſern, 1, Serviten, 1, dem Orden des heil. Geiſtes, 1[7]).

---

6) Hohe geiſtliche Würdenträger zähle ich

im VII.—XII.	Jahrhundert	unter	14 Verſ. 12
im XIII.	Jahrhundert	unter	30 Verſ. 19
im XIV.	Jahrhundert	unter	53 Verſ. 17
im XV./XVI.	Jahrhundert	unter	100 Verſ. 29.

Gelehrte, bzw. Lehrer an Univerſitäten ohne hohe geiſtliche Würden zähle ich im XIII. Jahrhundert 8 (2 Aſtronomen, 1 Mediziner, 1 arab. Philoſoph, 4 Juriſten), im XIV. Jahrhundt 18 (Paris 5, Heidelberg 1, Straßburg 1, Wien 1, Bologna 2, Padua 1, Oxford 1, Cambridge 1, Unbeſtimmt 5); im XV./XVI. Jahrhundert 39 (Paris 6, Tübingen 6, Köln 5, Bologna 4, Erfurt 3, Wien 2, Baſel 1, Erfurt 1, Freiburg 1 Greifswald 1, Mainz 1, Breszia 1, Padua 1, Venedig 1, Verona 1, Unbeſtimmt 4).

[7]) Ordensangehörigkeit der Verfasser mittelalterlich-kirchlicher Bücher (bis ca. 1520).

	Hiesige Orden																							
	August.			Dominik.			Franz.			Karmel.			Benedikt.				Carth.			Zisterz.				
sec.	13	14	15 16	13	14	15 16	13	14	15 16	13	14	15 16	12	13	14	15 16	13	14	15 16	12	13	14	15 16	S.
Deutsche	—	2	2	2	1	10	—	3	5	—	1	—	4	—	—	—	—	1	7	—	—	1	1	40
Ital.	1	3	1	3	5	5	2	4	10	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38
Franz.	—	—	—	2	2	2	—	2	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	11
Engl.	—	—	—	2	2	—	—	3	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Span.	—	2	—	—	3	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
Polen	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Griech.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	11			43			35			4			7				8			3				111

Dazu folgende 9 weitere:

Regul. August. XII sec. 1 Deutscher.
Brüder v. gem. Leben XV sec. 2 Deutsche.
Prämonstratenser XIV sec. 1 Deutscher.
Serviter XV sec. 1 Italiener.
Orden des Heil. Geistes XV sec. 1 Italiener.
Ohne Zeitbestimmung: Franzik. 2, Dominik. 1.

Die zahlenmäßig so gar ungleiche Vertretung der Orden in unsrer Bücherei hat etwas Auffallendes: Dominikaner, Franziskaner, auch Augustiner stark, Carthäuser ziemlich schwach, aber doch noch achtmal, Benediktiner, die doch von altersher einen ehrenvollen Namen hatten, nur siebenmal, aber vollends Zisterzienser, deren Klöster so zahlreich waren, und Karmeliter, die hier ein Kloster hatten, verschwindend gering vertreten.

Wie erklärt sich diese Erscheinung? Ist sie nur lokaler Art und wesentlich zufällig bedingt? Oder hat sie, durch anderwärts gemachte Beobachtungen ergänzt, eine tiefere Bedeutsamkeit? Liegen ihre Ursachen dann, abgesehen von der Wirkung zufälliger Faktoren, eben nur darin, daß die Interessen der verschiedenen Orden auch recht verschieden waren und die Stärke literarischer Produktion darum in ihnen sehr ungleich? Und hat die Weltgeistlichkeit die Literatur von Weltgeistlichen, haben die einzelnen Orden, namentlich die Bettelorden, die Literatur ihrer eigenen Ordensbrüder vor anderer bevorzugt? Die Frage, ob hierin die volle Erklärung liegt, lasse ich dahingestellt. Betreffs der Rückständigkeit der Karmeliter hier könnte Aufschluß bei Pfaff, Eßl., gefunden werden. S. 72 und 450 f. S. 72 schreibt er: „Am 26. XI. 1455 verbrannte das Kloster der Karmeliter ganz. Die Mönche retteten gar nichts." Und S. 450 f.: „Der Rat gab nach einem Vergleich vom 11. IX. 1551 dem Provinzial des Ordens der Karmeliter das Kloster mit allem Hausrat, Kirchengerät, Büchern und Urkunden wieder heraus. Später, am 11. III. 1556, trat der Prior das Kloster allerdings wieder an den Spital in Eßlingen ab, mit allen Gütern und Einkünften." Aber von der Zurückgabe der Bücher ist hier keine Rede, und an sich ist sie nicht wahrscheinlich, denn auf deren Rückgabe wird der Rat keinen besonderen Wert gelegt haben, waren es ja doch „papistische Bücher".

2. Der Anteil der Jahrhunderte an unsrer Bücherei.

Unser frühester Vertreter des Mittelalters ist im 7. Jahrhundert die Leuchte der gotisch-spanischen Kirche Isidor, der edle und gelehrte Erzbischof von Sevilla. Ihm folgten erst 200 Jahre später, im 9. Jahrhundert, Rabanus Maurus, der berühmte Abt von Fulda und nachmalige Erzbischof von Mainz, † 856, und Haymon, Bischof von Halberstadt. Sonst ist auch ihr Jahrhundert stumm geblieben. Ebenso das nächste, das zehnte.

Das 11. hat nur die drei Namen: des arabischen Arztes und Philosophen Avicenna, geb. in Bochara, † 1037, und des Erzbischofs Anselm von Canterburry, des Begründers der Scholastik („Credo, ut

intellegam"), † 1109, dazu die freundliche Geſtalt des Biſchofs Bruno von Würzburg, der ein Oheim Kaiſer Konrads II. war, † 1045.

Auch das 12. Jahrhundert iſt hier noch arm an Namen. Ihm gehören nur ſieben Schriftſteller an: Petrus Lombardus, † 1160, deſſen Sententiae das bis in das 16. Jahrhundert hinein leitende theologiſche Grundbuch der Kirche wurde; der gemütstiefe Myſtiker und verſtändige Scholaſtiker Hugo von St. Viktor in Paris, ein Sachſe, „Alter Augustinus" genannt, † 1114, Benediktiner; der Ziſterzienſer Divus Amadeus, Biſchof von Lauſanne, Verherrlicher der Maria, † 1158; Rupert von Deutz bei Köln, ein höchſt fruchtbarer Schriftſteller, auch hochgerühmt als Heiliger und Wundertäter, † 1135, der arabiſche Philoſoph Averroes von Corduba, ein edler Mann und abgeſagter Feind des Avicenna, der Kommentator des Ariſtoteles, † um 1200; der Verfaſſer des erſten kanoniſchen Rechtsbuchs, des Decretum, Gratian, ein Benediktiner aus Etrurien, um 1150; und der theologiſch-philoſophiſche Geſchichtſchreiber Otto, Biſchof von Freiſing, Oheim Kaiſer Friedrichs I., † 1159. Er war es beſonders, der die ſcholaſtiſche Philoſophie von Frankreich nach Deutſchland verpflanzte [Burſian].

Unter den 30 Namen des 13. Jahrhunderts leuchten die Sterne der großen Scholaſtiker hervor: der Dominikaner Albert der Große, der „Dr. universalis", „der Leibnitz ſeiner Zeit", aus Bollſtädt, † 1280; die Franziskaner Alexander v. Hales, ein Engländer, der „Theologorum Monarcha" und „Dr. irrefragabilis", „qui primus Magistri Sententias per quaestiones digessit", † 1245; und Bonaventura, der „Dr. seraphicus", Italiener, Franziskaner General, Scholaſtiker und Myſtiker, † 1274; ferner „der fünfte Dr. ecclesiae", in dem Leo XIII. den „alleinigen Theologen der Kirche" erkannte, der Dominikaner Thomas von Aquino, † 1274; und ſein Gegner der „Dr. subtilis" Duns Skotus, † 1308. Als Ariſtoteliker iſt hier beſonders beliebt der Auguſtiner, Thomiſt und Erzbiſchof Egidius Romanus, † 1281. Der erſte hieſige Romaniſt iſt der Franziskaner Accurſius aus Florenz, † 1240, und neben ihm ſteht als Romaniſt der päpſtliche Statthalter und Biſchof von Mende in Südfrankreich Wilh. Duranti, † 1296. Kanoniſten aber ſind es vier, unter ihnen vor allem Innozenz IV. Herausgeber des Decretum iſt der Italiener Bartholus Brixius, der in Bologna lehrte, † 1250.

Auch Petrus Hiſpanus (= Johann XXI. [nicht XXII., wie G. L. S. 84!], † 1276 od. 1277, Romaniſt und Philoſoph, deſſen Bücher man hier 1520 oder 1521 ins Feuer warf (G. L. 84 und im Esselingae Encomion 110); Vincentius von Beauvais, der Erzieher der

Söhne Ludwigs des Heiligen, „der größte Enzyklopädiſt des Mittelalters“ als Verfaſſer eines ſehr umfangreichen, beliebten Sammelwerks, um 1240; der Schleſier Martinus Polonius, Pönitentiar Johanns XXI., ſeiner drei Vorgänger und ſeines Nachfolgers, Dominikaner, † 1279; und ſein Ordensbruder, der des Griechiſchen und Lateiniſchen kundige Johannes Januenſis (= von Genua) Balbus, oder der Auguſtiner Dominikaner (?) Provinzial von Polen Peregrinus, von dem der erſte vollſtändige Jahrgang lateiniſcher Predigten, zum erſtenmal zweigeteilt in De tempore und De sanctis, ſtammt — gehören dem 13. Jahrhundert an. Desgleichen der Dominikaner General und Erzbiſchof von Genua Jak. v. Vorago (Vorazza in Italien), † 1298, ein hier beliebter Prediger.

Endlich ſeien noch erwähnt als Aſtronomen der König Alphons von Kaſtilien, ca. 1270, und Joh. von Sakrobusco, ein Engländer, † in Paris 1256.

Wiederum zahlreicher wird die Literatur des 14. Jahrhunderts: 50 Schriftſtellernamen. Bonifaz VIII. leitet es ein. Das babyloniſche Exil und das kirchl. Schisma füllen es aus. Große neue Gedanken hat es nicht mehr. In der Theologie und Philoſophie befehden ſich Thomiſten und Skotiſten, Realiſten und Nominaliſten. Die Kirche will herrſchen, herrſchen über die Gemüter, herrſchen in der großen Welt. Aber mit ihrer Herrſchſucht wächſt ihr Verderben. Tiefere Seelen ziehen ſich um ſo mehr in ſich zurück. Es iſt die Zeit der großen deutſchen Myſtiker. Aber auch berühmteſter Prediger und bedeutender Juriſten. Unter den Predigern liebt man hier immer noch, wie zur Zeit der Handſchriften-Anfertigung, die vornehme und warmherzige Art des Ziſterzienſerabtes v. Heilsbronn in Bayern bei Ansbach, Soccus, † 1321, und die beiden hochberühmten Italiener Simon von Cremona, Auguſtiner, lange Zeit tätig in Venedig, † 1390, und Joh. v. Geminiano (Gorus, Gorinus) aus dem Florentiniſchen ſtammend, Dominikaner, dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehörig, desgleichen ſeinen berühmten Ordensbruder Bartolus von Concordio bei Piſa, † 1347, Skotiſt. Beichtvater, Großpönitentiar an dem berüchtigten päpſtlichen Hof in Avignon von 1330—1336, wo er dann fortgejagt wurde, war der Spanier und Franziskaner Alvarus Pelagius, † in Sevilla 1352; Maître du S. palais der Dominikaner Armandus von Bellovisu, † 1334. Kühn lehnt ſich gegen die päpſtlichen Machtanſprüche als Kampfgenoſſe Ludwigs von Bayern der Franziskaner-Provinzial Wilhelm Okkam, ein Engländer, auf, derſelbe, der als Erneuerer des Nominalismus den Namen „Venerabilis inceptor“ erhielt, † 1347, und mit ihm Ludwigs Kanzler, der Franziskaner Hein-

rich Cachemius (Joh. de Faunduno), ein Bayer, der von Johann XXII. gebannt wurde, und der italieniſche Spirituale Ubertinus Puskulus. Inquisitor haereticae pravitatis um 1336 iſt der 1380 geſtorbene Auguſtiner Jordanus von Quedlinburg.

Unter den berühmten italieniſchen Rechtsgelehrten des Jahrhunderts ſtehen obenan der Romaniſt und Kanoniſt Joh. Andreas in Bologna, 1348 an der Peſt geſtorben, ferner die Romaniſten Joh. Caldrini, Adoptivſohn und Schüler des Andreas, † 1365, und Bartolus von Saxoferrato in Urbino, † 1347, endlich der Kanoniſt Jakob von Theramo, Biſchof von Tarent, Florenz und Spoleto, geſtorben als päpſtlicher Legat in Polen 1417.

Eine neue Zeit kündigt ſich an mit Wykleff, der aber nicht ſelbſt, ſondern nur in ſeinem Hauptgegner auf dem Konzil zu London 1382, Joh. Bromyard, einem engliſchen Dominikaner von Oxford, in Sehweite kommt und in der Predigtſammlung Meffret (S. 231) anklingt, in Nikolaus von Lyra, dem engliſchen Franziskaner-Provinzial, der „zum erſtenmal die Notwendigkeit einer buchſtäblichen Auslegung des Grundtextes wenigſtens als Grundlage für die andern Deutungen betont hat“. Ferner in dem Philoſophen und Aſtronomen Joh. Damk von Sachſen um 1330, einer wirklichen wiſſenſchaftlichen Größe. Der begeiſterte Prophet der neuen Zeit aber iſt Petrarka, † 1374.

Das 15. Jahrhundert iſt das Jahrhundert vergeblicher kirchlicher Reformbeſtrebungen und einer neuen, weltlichen Bildung.

Die Loſung iſt: Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, in Verfaſſung, Glauben und Sitte. Auf drei großen Konzilien kämpft die biſchöfliche Ariſtokratie gegen den päpſtlichen Abſolutismus. Einer der Hauptführer der Oppoſition iſt der hier vielfach vertretene Joh. Gerſon, „le Docteur très chrétien“, Nominaliſt, Kanzler der Univerſität Paris, † 1429. Am Ende des Jahrhunderts aber ſitzt Weltlichkeit und Gewalttätigkeit auf dem päpſtlichen Stuhl. Von einer „heiligen chriſtlichen Kirche“ iſt wenig mehr zu ſehen. Die Kirche iſt ein politiſches Gebilde geworden und wird mit den Mitteln der Politik regiert. So ſpielt in unſrer Bücherei des Jahrhunderts denn auch die Juriſterei eine große Rolle. Und im Malleus maleficarum hat ſich das Jahrhundert das allerübelſte Denkmal und zugleich ein böſes Vermächtnis für die Zukunft geſchaffen.

In derſelben Zeit wächſt die gelehrte Bildung, vor allem in Deutſchland. Zu den bisherigen fünf deutſchen Univerſitäten entſtehen bis 1506 zwölf weitere. Da wird denn Gelehrſamkeit in Deutſchland keine ſeltene Sache mehr. Auch das verrät unſre Bibliothek. Während

sie aus dem halben Jahrtausend von 900—1400, nur etwa 80 Namen nennt und darunter nur 14 deutsche, sind es, wie schon erwähnt, deren aus der Zeit von 1400—1520 rund 100 und darunter 50 deutsche.

Aber freilich die Zeit der großen Geister ist vorbei. Die Gelehrsamkeit wiederholt in Theologie und Philosophie endlos das Gestrige und Ehegestrige. Kein neuer großer Gedanke, der die Macht hätte, die Zeit zu erneuern! Und keine Ahnung, daß es auch keine äußere Reform der Kirche gibt ohne innerliche Erneuerung! So bei Jakob von Jüterbock, den die Kirchengeschichte unter die Vorläufer der Reformation rechnet, weil er die Schäden der Kirche schonungslos aufdeckt und die absolute Herrschaft des Papstes und seine Unfehlbarkeit aufs schärfste bekämpft. Die Jungfrau Maria bleibt sein letzter Trost und ihr zu Ehren erzählt er die albernsten und bedenklichsten Exempel von ihrer Macht und Hilfe. Und so bei Nikolaus von Kues (bei Trier). Er, der vormalige Bekämpfer der Suprematie des Papsttums, „der geistige Riese des Jahrhunderts", wird schließlich wieder zum Verteidiger der päpstlichen Allgewalt und ihres Dogmas. Neue Gedanken sind und bleiben eine gefährliche Sache. Ihnen droht der nun häufiger auftretende Inquisitor haereticae pravitatis. Und Hus und Savonarola werden verbrannt. Um so unangefochtener bestehen dagegen Zucht- und Sittenlosigkeit. Erst gegen das Ende des Jahrhunderts tritt, weniger infolge eines eigenem Entschluß entsprungenen Eingreifens kirchlicher Oberbehörden, als eben wo und soweit Laiengewalt es erzwingt, und ernsthafte Männer da und dort der Sache tatkräftig sich annehmen, Besserung ein.

Und in diesem Fall ist es dann ein zweifaches, was zur Geltung kommt: das eine ist der Einfluß der Universitäten, das andere der Geist der neuen, von Italien ausgehenden Bildung. Hier machen sich beide schon seit der Mitte des Jahrhunderts bemerklich, aber recht wesentlich verstärkt seit den 90er Jahren, und am kräftigsten im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Um die Wende des Jahrhunderts und weiterhin scheint, was unsere Stadt betrifft, Sinn für geistige Bildung im allgemeinen und wissenschaftliches, freilich in der Hauptsache in den alten Geleisen sich bewegendes Interesse im besonderen, desgleichen der Eifer im praktischen Kirchendienst, aber auch das Bedürfnis eigener religiöser Erbauung und Vertiefung und der Ernst würdiger Lebensführung stärker sich geltend zu machen.

Und bei wem? Eben nur bei wenigen Einzelpersönlichkeiten oder auch in weiteren Kreisen? Wir wissen darüber nichts Bestimmtes zu

ſagen. Doch weiſen die zahlreichen Dubletten unſrer Bücher auf eine weitere Ausbreitung einer gleichartigen Bewegung hin.

3. Der Inhalt.

Die rund 630 hier in Betracht kommenden Schriften ſind teils wiſſenſchaftlicher, teils kirchlich-praktiſcher Art. Zu den erſteren rechne ich außer den theologiſchen Schriften im engeren Sinn die philoſophiſchen, aber auch die apologetiſchen und polemiſchen, die ethiſchen und bibliſchen, obwohl bei ihnen allen von Wiſſenſchaft noch ſehr wenig die Rede ſein kann.

Zu den kirchlich-praktiſchen rechne ich die kultiſchen (Gebet, Beichte, Meſſe uſw.), die homiletiſchen und die aszetiſchen, d. h. erbaulichen, ferner die den Stand der Welt- und Kloſtergeiſtlichkeit betreffenden, und endlich die juriſtiſchen Schriften.

Das Überſichts-Verzeichnis (ſ. unten) erläutert, ſoweit das noch möglich iſt, aus welchen Jahrzehnten unſre Büchermaſſen ſtammen, im ganzen und in den einzelnen Fächern, in welcher Stärke die einzelnen Fächer in den einander folgenden Jahrzehnten auftreten, und wie ihre Zahlen-

Anteil der Jahrzehnte an den mittelalterlich-kirchlichen Druckwerken.

		1470/9	1480/9	1490/9	1500/9	1510/20	Summa	Sine anno	Summa
1	Theol.	8	18	21	17	11	75	21	96
2	Ethiſch.	6	3	5	1	—	15	13	28
3	Bibl.	6	12	7	8	5	38	8	46
4	Apolog. Polem.	2	1	1	4	1	9	10	19
5	Kultiſches	6	15	7	6	4	38	23	61
6	Homilet.	10	15	17	21	15	78	69	147
7	Klerikl. Mönch.	—	7	1	2	—	10	15	25
8	Erbaul.	—	3	2	9	3	17	17	34
9	Philoſ.	3	16	22	5	7	53	22	75
10	Kan. Recht	8	14	7	5	3	37	12	49
11	Röm. Recht	3	16	7	9	2	37	13	50
	S. S.	52	120	97	87	51	407	221	630

kurven aufſteigen und ſich ſenken. Das Jahrzehnt des höchſten Geſamtzuwachſes iſt das der 80er Jahre. Dasſelbe Jahrzehnt liefert vor allem die meiſten juriſtiſchen Bücher, ferner die meiſten klerikalen, kultiſchen und bibliſchen Schriften; die meiſten theologiſchen und philoſophiſchen aber die 90er Jahre, die meiſte Erbauungs- und Predigtliteratur die Jahre 1500—1509. Bedeutungsvoll verſchieden iſt auch der Verlauf der Kurven. Die Kurve ſenkt ſich ganz auffällig bei den philoſophiſchen nach den 90er Jahren, und bei den klerikalen nach den 80er Jahren. Stark auch bei den juriſtiſchen um dieſelbe Zeit. In verhältnismäßig gleicher Höhe dagegen hält ſie ſich bei den theologiſchen und (von anderen abgeſehen) bei den homiletiſchen. Auffallend gering bleibt und ſchließlich verſchwindet ganz die ethiſche Literatur. Sie geht in der Beichtliteratur auf.

Die meiſten theologiſchen Bücher liefert Baſel (14 a., 18 p. 1500), Venedig (18,4) und Straßburg (4,9). Die meiſten philoſophiſchen Venedig (21 a. 1500).

a) Theologiſche Schriften.

Unter unſern 96 theologiſchen Schriften ſind etwa die Hälfte Texte (1486, 95, 99, 1513, s. l. e. a. 3 f.) und Erklärungen der Sentenzen des Petrus Lombardus (46).

Erklärer aller vier Bücher ſind: Albertus Magnus, Bonaventura, 3 f., Durantus v. Paris, Gabriel Biel, Guil. Antiſſidiodorenſis (v. Auxerre), Guil. Norrilon, Guil. Okkam, Herrenus Briton, Joh. Bakon, Joh. D. Skotus, 3 f., Paulus Corteſius, Paulus d. Aquila, 2 f., Rechardus d. Media Villa, Rob. Holkot, Summa rudium s. Elucidarium, 2 f., Thomas v. A., 4 f. Unvollſtändige Kommentare haben wir von Alphons v. Toledo, Egidius Romanus, Franz Maro, Guido v. Brianſon, Paul Skriptor, Petr. d. Palude, Steph. Iliskus d. Sontino.

Nur wenige der Erklärer gehören dem 15. Jahrhundert an: G. Biel, P. Corteſius, P. Skriptor, Steph. Iliskus. — Guido v. Brianſon? Guil. Norrilon?

Von ſelbſtändig auftretenden dogmatiſchen Darſtellungen ſeien erwähnt: Albertus M., Theologicae veritatis compendium, 1473 und 2 f. s. a., Summa de mirabili scientia Dei, 1507, Summa de quatuor coaevis et de homine, 1490; Alexander v. Hales, Summa theologiae, 1482 und 1489, mit Clavis theologiae, 1502; Anſelm v. Canterburry, Opuscula, s. l. e. a.; Bonaventura, Compendium theologiae, s. l. e. a., Doctrina juvenum, s. l. e. a.; Guil. v. Paris, Opera [Nürnberg], s. a.; Joh. Gerſon, Opera, 1494; Summa summarium, „Fabiena“ genannt, 1517. Eine Gruppe für ſich bildet Thomas v. A.: Summa theologiae, 3 Vol., 1485 und 1490, S. d. articulis fidei, s. l. e. a., Positiones und Quaestiones, 1479 und 1507, Quod-

libeta, bzw. Variae quaestiones de quodlibet [des Duns Skotus?], 1485, 95, 1501, 03. Als Erklärer, Anhänger und Verteidiger des Thomas ſind zu nennen: Anton. Pizzamani v. Venedig, 1462—1512, Egidius Romanus, „Thomae auditor", Joh. Capreolus v. Breſcia, ca. 1415, 1501, Quodlibet 1481, Defensiones, 3 Vol., 3 f. 1483, 84, Heinr. v. Gorichem (Holland), † 1431, Joh. d. Lapide (S. 197), Joh. Verſor, Konrad Köllin v. Ulm, Lektor in Köln, 1512, Pet. v. Bergamo, 1482, 1473, 78, Peter Niger (Clypeus Thomistarum, 1496), Rainerus v. Piſa, † 1351, 1477 und 86.

Von ſeinem Gegner Duns Skotus hatten wir Liber Quodlibetorum, 1477. Auf ſeiner Seite ſtanden Alvarus Pelagius, † 1352, Anton. Andreä, † 1320, Domin. Brikot, † 1450, Franziſk. Maro, † 1325, Gab. Biel, ca. 1500, Guil. Norrilon, † 1347, Nikol. v. Cuſa, Joh. d. Colonia, 1510, Paul. Skriptor, ca. 1500, Petr. Aquila, † 1379, Petr. Aureolus, † 1322, Sylv. Prierias, † 1523.

Aus einem energiſchen Vertreter der Theologie des Thomas wurde hernach deſſen ſchärfſter Bekämpfer der Dominikaner Durantus de Portiano, nach 1300. Hier: In IV sententiarum libros, 1508.

Einzelne dogmatiſche Loci behandeln u. a. Schriften wie De diei novissimi tempore, De Antichristo, De coelo et inferno, 1486; De vita et nativitate et morte Antichristi, s. l. e. a., von Okkam (?), 2 f.; ferner das berühmte Büchlein des Carthäuſers Jakobus von Erfurt, 1385—1465, De animabus exutis a corpore, 2 f. s. l. e. a., des Dominikaners Franz. Felicianus Traktat De divina praedestinatione, s. a., und die Disputatio Trinitatis super redemtione generis humani, s. l. e. a. [Hain 6278/79]. Auch des Rabanus Maurus einſt viel bewundertes, von Burſian als unerfreuliches Beiſpiel einer zu geſchmackloſer künſtlicher Spielerei entarteten Verskunſt getadeltes Gedicht De laudibus sanctae crucis, 1503, darf ich hier noch anſchließen.

Als Sammelwerke ſeien noch weiter genannt Malogranatum, 1476, continens multitudinem dogmatum et sententiarum diversorum doctorum, und des Vinzentius v. Beauvais Speculum universale (Doctrinale [Theologie des Thomas], Morale, Naturale, Historiale), 1474, 94, 96 und s. l. e. a. zum Teil 2 f.

Wie im Kult die Marienverehrung, ſo ſpielt in der Literatur eine wichtige Rolle die Conceptio purissima et immaculata beatae Mariae virginis. In ſeinem Apologeticum contra nigros monachos (Benediktiner), s. l. e. a., preiſt Bernhard v. Cl. (neben Heiligen- und Reliquienverehrung und dem Ablaß) auch die Verehrung der Maria.

Albertus M., De laudibus Mariae virginis, 3 f. s. a., hochgeſchätzt bei den Predigern (Cruel, 367), Joh. d. Lapide s. l. e a., die Stellaria und Coronae des Pelbart, das Rosarium sermonum praedicabilium des Bernh. v. Buſti, 1508 und 1513, s. l. e. a., die Laudes des Vinzenz v. B., 1481, die Carmina (Parthenice) des Baptiſta Mantuanus, 1502, und des Herm. Buſch, s. l. e. a., ein Sermon De praesentatione b. v. Mariae (Beſuch der 3jährigen Maria im Tempel), s. t. l. e. a., und Homilien des Div. Amadeus, 1517, verherrlichen ſie. Drei Traktate, s. t. 1508, von Berh. v. Buſti, (Mariale), 1496, und von Gabr. Biel, 1499, belehren über ihre einzelnen Feſte. Aber Trittheim und ein Buch s. t. 1506, ſchreibt auch De laude S. Annae et de conceptione virginis Mariae im paſſiven Sinn, s. l. e. a., und Mich. v. Ungarn, Dom. oder Franz., † ca. 1482, hält Sermones electissimos de Rosario virginis Mariae et de S. Anna, 1503. Doch glaubt Heinrich v. Heſſen, Carth. in Wien, † 1397, dieſes Dogma noch contra disceptationes et contrarias praedicationes fratrum mendicantium, 1500, verteidigen zu müſſen. —

Schon im bisherigen iſt der bedeutſamſte Grundzug aller und jeder ſcholaſtiſchen Wiſſenſchaft eindrucksvoll vor Augen getreten: es iſt die Autoritätsgebundenheit. Des Petrus Lombardus Sentenzen ſind das Geſetzbuch der Dogmatik geworden, dem alle Jahrhunderte, und ſelbſt die bedeutendſten Häupter der Scholaſtik, Albertus M., Alex. v. Hales (S. 210), Bonaventura, Thomas v. A. und Duns Skotus, huldigen. Wiſſenſchaft im modernen Sinn, rückſichtsloſe Erforſchung der Wahrheit gibt es auf dem ganzen Gebiet der Scholaſtik nicht. Der freie Gedanke iſt haeretica pravitas, und das letzte Wort hat der „Inquisitor et exterminator haereticae pravitatis“, eine beſonders häufige Erſcheinung in unſerer Literatur des 15. Jahrhunderts (Anton v. Ghliſlandis, v. Turin, ca. 1500, Gerhard v. Etter in Köln, † 1475, Joh. Nider aus Isny, in Wien † 1438, Heinrich Krämer (Institor) und ſein Mitverfaſſer des Malleus maleficarum, Jak. Sprenger. Auch Nik. v. Cues hat mit ſeinem widerſpenſtigen Biſchof und ſeinen ungehorſamen Bauern kurzen Prozeß gemacht (Haſe II, 524).

b) Philoſophiſche Bücher.

Eines unſerer Bücher (vermutlich ziemlich ſpäten Urſprungs), Erasmus hat dagegen geſchrieben, bringt Probatissimorum ecclesiae doctorum sententias, qui philosophiam vituperant, abjiciunt, s. l. e. a. Wir haben aber gleichwohl eine zahlreiche mittelalterliche philoſophiſche

Literatur, ca. 70 Schriften, ungerechnet was in den bisher ſchon aufgeführten Opera, Kompendien, Summen uſw. an Auseinanderſetzungen zwiſchen Realismus und Nominalismus enthalten iſt. Von ihnen ſehe ich im folgenden ab.

Gedruckt ſind unſre Schriften, ſoweit ſie nicht s. l. erſchienen ſind, großenteils in Deutſchland, 23 (davon 8 in Köln), und in Italien, 26 (22 davon in Venedig, lauter Inkunabeln), in Frankreich 5.

An der Verfaſſerſchaft nehmen teil (außer dem griechiſch-römiſchen Altertum) die weſtlichen Länder: Deutſchland, Italien, Frankreich, Belgien, England, Schottland, Spanien. Ein nicht unbedeutender Teil der Schriften iſt anonym erſchienen.

Wohl am ausführlichſten läßt ſich vernehmen Thomas v. A., in ſeinen Opuscula philos., 2 f., und dazu in drei Einzelſchriften, am öfteſten nimmt das Wort der Pariſer und Kölner Prof. der Philoſophie, der Dr. perspicacissimus Joh. Verſor, † ca. 1485, nämlich 19 mal, ferner Egidius Romanus, um 1280, 8 mal, Petrus Hiſpanus (= Joh. XXI.), † 1276 od. 77, 9 mal, auch Petr. Tartaretus (= Innozenz V.) in 5 Stücken.

Faſt das ganze Gebiet der Philoſophie beherrſcht Ariſtoteles, ſtillſchweigend oder mit ausdrücklicher Namensnennung. Mit derſelben Eintönigkeit wie in der Theologie der Name des Petrus Lombardus kehrt hier ſein Name immer wieder, 33 mal. Des Ariſtoteles Omnia opera cum commento bietet Averroes dar, 1489. Für die Einbürgerung ſeiner Philoſophie in die Theologie der Scholaſtik hat am meiſten gewirkt Thomas v. A. In unſern philoſophiſchen Büchern wendet ſich das Intereſſe, abgeſehen von des Ariſtoteles Kunſtlehre, der Poetik, allen Gebieten der ariſtoteliſchen Philoſophie zu: der Logik und Dialektik, der Metaphyſik, der Ethik, der Natur- und Seelenlehre und der Staatslehre. Doch in ſehr ungleicher Weiſe. Charakteriſtiſch für eine Zeit, die die Philoſophie nicht brauchen wollte, um neue Wahrheit zu erforſchen, ſondern nur um die dogmatiſch feſtgelegte zu beweiſen und zu verteidigen, iſt der große, alles andere weit überwiegende Wert, den ſie auf die formalen Künſte der Logik und Dialektik gelegt hat, ihnen ſind gegen 30 Einzelſchriften gewidmet. Unter ihnen ſeien in erſter Linie hervorgehoben des Petr. Tartaretus Kommentare zu der Einleitung des Neuplatonikers Porphyrius, ca. 232, in die Logik des Ariſtoteles, 2 f. s. l. e. a. Dieſe Einleitung iſt es geweſen, die den Streit des Realismus und Nominalismus, der Thomiſten und Skotiſten, der ars vetus und der via moderna entfacht hat.

Mit der Metaphyſik befaſſen ſich Avicenna, Anton Andreä, Do-

minikus v. Flandern, Joh. Verſor, Paulus Sozinus und Thomas v. A., letzterer in ſechs Büchern.

Naturerkenntnis ſucht man noch nicht durch Naturbeobachtung, ſondern nur aus Büchern, aus uralten Büchern, aus des Ariſtoteles De caelo et mundo, 2 f., s. a., Physica 1488, 93, 97, 1510 und öfters s. a., De generatione et corruptione, s. a., Meteorologica, s. a.; des Plinius Historia naturalis, 1518, des Solinus De memorabilibus mundi, 1512, des Albertus M. De caelo et mundo, 1490, De natura locorum, 1505, zu gewinnen. Sie werden von verſchiedenen Lehrern, Thomas, J. Verſor, Egidius Romanus uſw. dargeboten. Ein Prognosticon in mutationes aëris ſchreibt der Mediziner Petr. d. Albano, † 1320, er überſetzt auch des Hippokrates De medicorum astrologia, 1485. Pet. Camerazenſis, ca. 1416, ſchreibt De iis, quae in prima, secunda et tertia regione aëris fiunt, s. l. e. a.

Unter den weiteren vier mediziniſchen Büchern iſt eine Überſetzung des Libellus de viribus cordis von Avicenna, 1479, die wir dem Arnoldus Salernitanus von Villanova verdanken. Weiter von dem franz. Arzt Simphorianus Champerius von Lyon, † 1539, De quadruplici vita, 1509, von Benediktus, De conservatione sanitatis, s. l. e. a., endlich Hortus sanitatis, 1491 (S. 203). Paracelſus, 1493—1541, iſt nicht vertreten. Des Ariſtoteles De anima iſt 5 f. vorhanden, u. a. dargeboten von Heinr. Cachemius, dem Kanzler Ludwigs v. B., 1488. Ein erkenntnistheoretiſches Buch ſcheint zu ſein De sensu et sensato, s. a. et s. t. Die ſcholaſtiſche Ethik wird nachher beſonders zur Sprache kommen.

Des Ariſtoteles Politica bringt ein einziges Buch, 1497, ebenſo ſein Öconomicon.

Für die Aſtronomie zeigt ſich in etlichen Büchern der 80er Jahre Intereſſe. Die Aſtronomen fallen aber aus dem Rahmen der Scholaſtiker völlig heraus. Ihre Studien, die auf ſelbſtändige Beobachtungen ruhten, waren nicht eingeengt. Daß aus ihnen Verlegenheiten für die Kirche erwachſen werden, ahnte man noch nicht. (Des Kopernikus De revolutionibus orbium caelestium erſchien erſt 1543.) Ich erwähne von aſtronomiſchen Forſchern und Werken Hyginus, 207 n. Ch., Poëticon astronomicon, 1485, Alphons v. Kaſtilien, ca. 1270, Caelestium motuum tabulae, 1483, Joh. d. Sakrobusko, † 1256, Opusculum spericum, s. l. e. a., und 1485, Georg Purbacher, ca. 1470, In motus planetarum theoria, 1485, Joh. Stöfler, 1452—1531, Tabulae astronomicae, 1514.

Wie ſie, ſo ſchaut in eine neue Zeit hinaus, als Erkenntnistheoretiker und Naturphiloſoph, Nikolaus v. Kues (bei Trier), der Ver-

treter der Docta ignorantia, der die Scholaſtik für „gelehrte Dummheit“ erklärte, hier ſeine Tractatus varii, s. l. e. a., und ſein Geiſtesverwandter, Karl v. Bouilli, ca. 1475—1553, hier De intellectu, de sensu, 1510 (Vorländer I 293 ff.).

Die erſte philoſophiſche Enzyklopädie in Deutſchland, die Margarita philosophica, hier 1504, ein weltbekanntes, weit verbreitetes, lange Zeit einflußreiches Buch (Janſſen I), ſchrieb Gregor Reiſch, einſt die Zierde der Univerſität Freiburg.

Endlich ſei noch erwähnt eine Declaratio difficilium dictorum et dictionum in theologia et philosophia, s. l. e. a. von dem Dominik. Armandus d. Bellovíſo, † 1334.

c) Apologetiſche und polemiſche Schriften.

Der apologetiſchen Schriften ſind es wenige. Bernhard v. Cl. ſchreibt ein Apologeticum contra nigros monachos (die Benediktiner), s. l. e. a. Die Bettelmönche verteidigen ihre Privilegien, s. l. e. a., Bonifaz, prov. Franciae minister, die observantia regularis fratrum minorum, s. l. e. a., Okkam, die Armut der Fratricellen im Dialogus contra Johannem XXII., s. l. e. a. Der Kardinal Joh. v. Turrecremata, † 1468, die Wirkſamkeit des geweihten Waſſers, gegen den Engländer Petrus, „den Verteidiger der böhmiſchen Ketzer“, s. l. e. a. Ein Merkurius Vipera aus Benevent, Anfang des 16. Jahrhunderts, ſchreibt ein Apologeticum de divino et vero nomine, 1520.

Wenn ich nun aber die eigentlichen polemiſchen oder Streitſchriften (und die obengenannten Schriften gehen zum Teil ſchon in deren Farbe über) weiterhin hier anſchließe, ſo bin ich mir wohl bewußt, daß ſie die Nachbarſchaft wiſſenſchaftlicher Werke im mindeſten nicht verdienen, ſie ſind gehäſſig und zeigen weder Neigung noch Fähigkeit, dem Gegner gerecht zu werden. Man hat ſie aber offenbar hier geliebt. Schon der Titel läßt häufig ihren Geiſt ahnen. Er iſt noch allgemeiner bei des Petrus Montius, Biſchof von Brescia, Venetianer, rechtsgelehrt, † 1457, De unius legis veritate et sectarum falsitate, 1509, und bei dem Spanier Alphonſus v. Spina, Franziskaner, Biſchof der Thermopylen, ca. 1458, Fortalitium fidei contra fidei christianae hostes, 1497. Derb und deutlich wird er aber mit des Thomas v. A. Malleus haereticorum, Köln 2 f., Straßburg 1 f., alle drei von 1501, und im Tractatus contra perfidiam aliquorum Bohemorum, 1465 verfaßt, 1485 gedruckt.

Schlimm kamen auch die „perfidi“ Judaei weg. Vgl. Pfaff. 229 ff. Wieder ſteht voran Thomas v. A., Epistola de Judaeis, 1473. Be-

merkenswert ist das frühe Datum des Drucks. Dann kommt Peter Niger, Contra perfidos Judaeos, bei Fyner hier 1475 gedruckt (s. G. L. 9), und des Ubertinus Puskulus Duo libri Simonidos de Judaeorum perfidia, 1511; endlich noch De Judaeorum et Christianorum communione et conversatione, s. l. e. a. Die Juden selbst läßt gegeneinander sich aussprechen ein (echter?) Brief des Rabbi Samuel von Marokko an Isaak, Rabbi der Synagoge in Subiulmeta, übersetzt aus dem Arabischen ins Lateinische durch den spanischen Dominikaner Alphonsus Boni hominis, † 1339, s. l. e. a. Ein Buch des Juden Abraham ((gedruckt in Venedig) führt den Titel De nativitatibus = Geburtsregister? — Daß unter unseren schriftstellernden Bischöfen sich auch ein ehemaliger jüdischer Rabbi, aus Burgo, befindet, Paul v. Burgo, Bischof v. Carthagena, ca. 1435, möchte ich nicht unerwähnt lassen. (Er schreibt De Sancta Maria.)

Mit den mores, condiciones und der nequitia Turcorum beschäftigt sich ein 3 f. s. l. e. a. vorhandenes Buch. Und Janus Damianus v. Sena wendet sich mit einer Elegie in Turcos an Leo X, 1523.

d) Ethik.

Vierfach sind da die Libri ethicorum Aristotelis, 1482, 94 und 97, einmal von dem Franziskaner Geraldus Odonis, dreimal von Joh. Versor. Die übrigen 28 Stücke haben nicht sowohl wissenschaftliche, als vielmehr nur praktische Bedeutung. Wissenschaftlich sind sie ohne selbständiges Fundament. Sie lehnen sich an die decem praecepta (H. Herpf in Mecheln, ca. 1470, 2 f., 1474 und 81, Gerson, s. l. e. a., Joh. Nider, s. l. e. a., und Praceptorium divinae legis, 1481), und an die IV virtutes cardinales der griech. Philosophie (Wilh. Paraldus von Lyon, † vor 1260, s. a., Heinrich v. Ariminum, s. a. und 2 f. 1472). Im übrigen sind sie wissenschaftlich charakterisiert durch den Titel von Gersons Buch: De imitatione Christi et contemtu mundi und des Anton d. Rosellis, † 1467, De jejuniis, 1486. Die scholastistische Ethik ist Imitation, hat zu Natur und Leben kein positives Verhältnis, und ist aszetische Auffassung des Christentums.

Besonders erwähnt seien eine Anzahl Schriften, die sich Summa, S. virtutum, vitiorum, Destructorium vitiorum oder Speculum, Sp. exemplorum, virtutum oder bloß Morale nennen (von Alex. v. Hales, Thomas v. A., Vinzenz v. B. oder ohne Angabe des Verfassers). Ferner von Thomas De divinis moribus, s. a., Joh. Nider, De morali lepra, s. a., Gerson, De diversis moralibus materiis, 2 f. Sie sind größerenteils als Predigthilfen, wenn nicht zum voraus gedacht, so doch geschätzt,

wie des Petrus v. Poitou Repertorium morale, „Dictionarium“, 1499. 3 Vol. „magnum et egregium opus, praedicatoribus simplicioribus non inutile“ (Trittheim), und Liber moralitatum, „Lumen animae“, 1479, reich an Vergleichungen, Martin v. Paris, „Dr. eximius“, De temperantia, 1509, Albertus M., De secretis mulierum et virorum, s. l. e. a. Einige Schriften behandeln politiſche Fragen: So De regimine principum von Egidius Romanus, 3 libr., 1473, und Okkams Dialogus inter clericum et militem super dignitate populi et regia, 2 f., desgleichen ſeine ſcharfe Auseinanderſetzung mit den Machtanſprüchen des Papſttums im Compendium de vita, nativitate et morte Antichristi, s. l. e. a. Ein ſonderliches Thema hat ein Dialogus von 1473, instruens non plus curam de pullis et de carnibus habere suillis, quam quomodo verus Deus et homo, qui in celis est, digne tractetur.

e) Erbauungsliteratur.

Hervorragende Bücher dieſer Art ſind Hugo v. St. Viktor, Didascalion liber, 1483; Albertus M., De adhaerendo Deo, 5 f. s. l. e. a.; Bernhard v. Cl., De diligendo Deum und De consideratione (die Liebe Gottes die Krone aller Frömmigkeit, die consideratio speculativa ihre theoretiſche Grundlage) s. l. e. a.; Robert de Litio, Franziſk. und Erzbiſchof von Aquino, berühmter Prediger, † 1495, De divina caritate, s. l. e. a.; Jo. Gerſon, De meditatione cordis, s. a., De miseria humana, 1505, De remediis contra pusillanimitatem et scrupulositatem, s. l. e. a., Libri consolatorii, 1483; De confessione et de arte moriendi, s. l. e. a.; Joh. v. Sambaco, De consolatione theologiae, s. l. e. a. (gehörte 1482 dem hieſigen Karmeliterkloſter); Novus homo, s. l. e. a.; De arbore, quae dicitur imago hominis (Fyner Druck); Speculum vitae humanae von Roderich, Biſchof von Zamora, 1507; Speculum artis bene moriendi, s. l. e. a.; Speculum finalis retributionis, 1499, von Petr. Reginaldus, Franziskaner; Scala coeli von Joh. Gallus, † 1350, s. l. e. a.; De beatitudine aeternitatis von Thomas v. A., s. l. e. a. Endlich des Boetius hier beliebte Consolatio philosophiae. Selbſt unter dieſen Erbauungsbüchern ſucht man vergebens ein deutſch geſchriebenes Buch!

f) Welt- und Kloſtergeiſtlichkeit.

Mit dem Stand der Geiſtlichen, der Welt- und der Kloſtergeiſtlichen, beſchäftigen ſich 34 Schriften. Von ihnen iſt die Hälfte s. l. e. a. erſchienen, von den übrigen 17 entſtammen drei den 80er Jahren, zwei den 90er und 12 den Jahren 1500—1514.

Sie belehren, und verherrlichen den Stand, ſie mahnen, weiſen zurecht und reden ins Gewiſſen. Es ſind folgende Schriften:

Guido de Monte Rhoterio, ca. 1390, De instructione neophytorum (der novitii clerici), Manipulus curatorum genannt, eine „brevis quorundam canonum collectio", 2 f., s. l. e. a., und 1476—78 gedruckt von Fyner hier. Eine Rede bei der Prieſterweihe, 1509; Bernhard v. Cl., De vita religiosorum, s. l. e. a.; die Stella clericorum (quasi stella matutina in medio nebulae ... Clerico summe necressaria), s. l. e. a.; Ulrich Ulmer, Fraternitas cleri, s. l. e. a., wie das vorige eine Verherrlichung des Klerus; Rabanus Maurus, De institutione clericorum, 1504; Mich. Lachmayer, Parochiale curatorum, 1498, 1514; Rationale divinorum officiorum des Wilh. Duranti, ca. 1296, 1484, 86. 2 f. s. l. e. a.; Thomas v. Kempis, Vita ordinis canonicorum regularium (der regulierten Chorherrn), 1494; Directorium sacerdotale, s. l. e. a.; Formularium procuratorum et advocatorum curiae romanae, s. l. e. a.; Stylus romanae curiae, s. l. e. a.

De confessione plebanorum indifferenter quibus voluerint, 1509. De ieiunio quadragesimali, 1500. Lavacrum conscientiae, 1506 (G. L. 67: Dasſelbe Werk wurde 1465 von Petr. Mayer abgeſchrieben). Avisamentum de concubinariis non absolvendis, 1507; Joh. Gerſon, An debeant celebrare divina corrupti ab extra, s. l. e. a. 2 f.; Tres quaestiones extremi iudicis ad sacerdotes, 1500; De concordia curatorum cum fratribus mendicantibus, 1500; Kaſpar Sasger, Minorite, De vita christiana et monastici instituti ad eam quadratura, s. l. e. a.; Tractatus de fraterna correctione, s. l. e. a.; Speculum spiritualium, 1510, Londonie; Super receptione puerorum ad religionem, s. a., von dem Dominikaner Gerhard v. Etter, ca. 1475. Endlich noch zwei Schriften bez. der Roſenkranzbruderſchaft der Dominikaner, geſtiftet in Douai 1470, in Köln nachweisbar 1475: Mich. de Inſulis = de Caſtellione, De veritate fraternitatis Rosarii, 1480 Köln; und Joh. Mauburnus, Rosetum exercitiorum spiritualium, Paris 1510. Und zum Schluß Leonh. Matthäus v. Udino, † 1470, Super naviculam S. Ursulae, s. l. e. a.

g) Bibliſches (44 Stücke).

Einſt konnte ich keine einzige vollſtändige Bibel hier finden. Jetzt zähle ich deren ſechs. Die älteſte deutſche Bibel iſt früheſtens 1466 in Straßburg gedruckt worden, die älteſte lateiniſche Bibel ſpäteſtens 1456 vollendet worden. Eine deutſche Bibel haben wir hier nicht. Unſre lateiniſchen Bibeln ſind aus den Jahren 1475, 80, 83, 89, 1504 und 08.

Die zahlreichen Schriften, die ſich mit ihr befaſſen, ſind mit ſeltenſter Ausnahme nur eben erbauliche, allegoriſierende und moraliſierende Ausdeutungen, Predigthilfen. Wie z. B. des Petr. Berthorius, ca. 1360, Reductorii morales, 1473, oder Liber biblie moralis, 1474, oder des Nikol. de Lyra Moralitates, 1508, und Moralia super totam bibliam, s. a., oder die Distinctiones exemplorum V. et N. T., 1485. Oder Ant. Rampigollis — berühmter Prediger, ſcharfer Diſputator wider die Huſſiten in Konſtanz, Auguſtiner — Biblia aurea, 1475, 1509, 1516 (unter dem Namen Goldene Bibel auch ins Deutſche überſetzt). Die Scholastica historia (1468 als Manuſkript, 1485 als Druck) des Petr. Comeſtor vermittelt die geſchichtliche Grundlage für den Lehrinhalt des Alten wie des Neuen Teſtaments, ein Carthäuſer Mönch in Straßburg verfaßt einen Prologus in vitam Jesu Christi nach den vier Evang., 1474.

Des Nik. v. Lyra, † 1340, Verdienſt um die buchſtäbliche Auslegung der Bibel iſt (S. 212) erwähnt. Von ihm ſind hier ferner Annotationes in libros V. et N. Test., s. l. e. a., 4 Vol. und ſein Repertorium super bibliam, 1492 2 f., ſein Textus biblie cum glossa ordinaria, und ſeine Postilla 1508, außer den ſchon genannten Moralitates . . Welche Bedeutung der hier gleich zu nennenden Postilla super evangelia domin. secundum sensum literalem collecta, 1482, beizumeſſen iſt, weiß ich nicht zu ſagen. Des Petr. Aureolus, † 1322, Compendium literalis sensus totius biblie, s. l. e. a., gibt eine ſachliche Einleitung in die einzelnen Schriften der Bibel und unterrichtet über deren Inhalt, Einteilung und Bedeutung. Eine wiſſenſchaftliche Leiſtung, aber humaniſtiſchen Kreiſen zu verdanken, iſt das Quincuplex psalterium (hebraicum, gallicum, romanum, vetus, conciliatum) 2. Ausg., Paris, H. Stephan, 1513.

Was die einzelnen Bücher der Bibel betrifft, ſo erfreuen ſich die Pſalmen beſonderer Gunſt. Erklärer ſind u. a. Bruno, Turrekremata 1482, 85, s. a., Petr. v. Harenthal, † 1396, die Glossa continua, 1488, des Petr. Lombardus Glossa ordinaria, s. a., und Bonaventura, der in ſeinen Opera minora, 1495, auch wie Rob. Holkot, † 1349, das Buch der Weisheit und dazu den Prediger berückſichtigt.

Ein Floretum S. Matei, 1491, verdanken wir dem Spanier El tosta do sobre. Die vier Evangelien behandelt des Thomas v. A. Catena aurea, s. a., dieſelben und die Briefe Simon v. Cremona, † 1390, „ad instructionem simplicium praedicatorum“, 1484. Weitere Erklärungen der pauliniſchen Briefe ſind die Glossa ordinaria ac magistralis, s. titulo, (Stiftung Bräcklins), ferner die des Haymon v. Halberſtadt, 9. Jahrhundert, 1519, Brunos, 11. Jahrhundert, 1509, des

Petrus Lombardus, s. a., des Thomas v. A., 1495, des Petr. v. Bergamo, † 1482. Endlich bei Heinr. Stephan in Paris 1512 gedruckte Commentarii absoluti des kühnen Vulgata-Kritikers, der schließlich zum Protestantismus überging, Jak. Faber Stapulensis.

Ein sechsbändiges Werk war des Kardinals Hugo, 13. Jahrhundert, Repertorium postillarum utriusque Testamenti, 1503.

h) Kultische Schriften.

α) Im Kult spielt eine große Rolle die Verehrung der Heiligen und der Maria. Überaus wichtig ist die Conceptio purissima et immaculata beatae Mariae virginis. Aber Trittheim schreibt auch De laude St. Annae et de conceptione immaculatoe virginis Mariae, und Michael v. Ungarn, Dominik. oder Franz., ca. 1482, hält Sermones electissimos de Rosario Virginis Mariae et de Sancta Anna, 1503. Doch ist zur Zeit Heinrichs v. Hessen, Carthäusers in Wien, † 1397, nach Streit über die conceptio immaculata der Maria in passivem Sinn. Heinrich verteidigt das Dogma gegenüber den Dominikanern, 1500. Über die Marienfeste belehrt Bernhard v. Busti, Frzk., 2 f., Baptista v. Mantua verherrlicht die Maria in den Carmina seiner Parthenice, 1502. Etliche zwölf Traktate: Albertus M., 3 f., einige Coronae, Stellaria genannt, huldigen ihr.

Der priesterliche Dienst erscheint als Gebets- und Opferdienst (Messe), als Sakraments- und Predigtdienst.

β) Der Gebetsdienst in drei Büchern: einem Brevier, 1477, und in Heinrichs von Hessen und Alberts v. Ferrariis, Kanonist, † 1475, De VII horis canonicis, s. a. u. 1507.

γ) Der Sakramentsdienst. Über die Sakramente im allgemeinen belehren Hugo v. St. Viktor, 2 f., 1485, Thomas v. A., Summa de articulis fidei et ecclesiae sacramentis, s. l. e. a., Wilh. v. Paris, s. l. e. a., Antoninus v. Florenz, 1488. Über die Eucharistia Albertus M., Bernhard v. Clairvaux, s. l. e. a., Thomas v. A.: De periculis contingentibus circa sacramentum eucharistiae, 1473, u. s. l. e. a., 2 f.

Von der Beichte handeln 28 Stücke von 13 Verf. Es sind folgende: Andreas Hispanus, eccl. rom. poenitentiarius, Modus confitendi s. l. e. a., Angelus d. Clavasio, Summa Angelica, 1488, 1495, 2 f., Antoninus v. Florenz, Summa confessionis, 1477, 1478, 1484 und 90, und s. l.; Tractatus super instructione seu directione simplicium confessorum; Astaxanus v. Asti, Summa, 1478 und s. l. e. a.; Baptista Trovomala v. Sala, Baptistana, 1488, 89, 95, 1516; Bartolus d. Concordio v. Pisa, Pisana,

1482, s. l. e. a.; Bartolus d. Chaimis v. Mailand, Interrogatorium, s. a., 2 f.; Bonaventura, Regimen conscientiae, s. a., oder (?) De stimulis conscientiae, s. a.; Heinrich v. Heſſen, Regulae ad cognoscendam differentiam inter peccatum mortale et veniale, s. l. e. a.; Jakobus v. Theramo d. Neapel, Juriſt, Belial, 1484, 2 f. (Die Verſuchung iſt als Rechtsſtreit zwiſchen Chriſtus und Belias dargeſtellt, ad consolationem peccatorum); Joh. Gerſon, De confessione et de arte moriendi, s. l. e. a.; Joh. Nider, Manuale confessorum und De morali lepra, s. l. e. a.; Silveſter Prierias, Silvestrina, 1518.

Es dürften in den aufgeführten Stücken die bedeutendſten Pönitenzbücher des Mittelalters reſtlos genannt ſein, ſ. Wetzer und Welte II, 2038 ff.

Die übrigen Sakramente bleiben unbeſprochen.

δ) Dem Meßdienſt ſind 23 Schriften gewidmet. Miſſalien ſind es fünf, eines davon ein Missale itinerantium, 1517. Unter denen, die über das Myſterium, die Feier und die Vorbereitung zur Feier der Meſſe belehren und ihren Kanon erklären, ſeien hervorgehoben: Albertus M., G. Biel, der Kardinal Hugo, Turrekremata, Thomas v. A.; Bonaventura, Joh. d. Lapide, 3 f. Die Schrift Secreta sacerdotum, Heinrichs v. Heſſen, † 1397, 2 f., 1503, ſcheint zum Gegenſtand ſtille Gebete des Prieſters während der Meſſe zu haben, deren Gegenſtand die der Tagesfeier entſprechende Gnade als Opferfrucht iſt. Sie folgen auf die Oblation und gehen der Präfatio unmittelbar voran.

Endlich ſei erinnert an das deutſche Büchlein, Die ſonntäglichen Gebete im Amt der h. Meſſe (S. 204).

ε) Homiletiſche Literatur[1]). Zu unſerer homiletiſchen Literatur gehören außer den noch weiter hier zu behandelnden rund 150 Schriften genau beſehen noch gar viele von denen, die bisher ſchon verzeichnet worden ſind unter den Titeln theologiſche, apologetiſche, polemiſche, ethiſche, erbauliche, bibliſche und kultiſche Schriften.

Dieſe ganze Gruppe von Büchern iſt zu erfaſſen nicht von wiſſenſchaftlichem oder erbaulichem, ſondern vom kirchlich-praktiſchen, vom liturgiſchen Geſichtspunkt aus. Es ſind Predigthilfen. Sie waren notwendig.

Chriſtliche Belehrung des Volks durch Predigt ſtand in der Wertung der Kirche weit zurück hinter Meſſe und Beichte und der Teilnahme an den übrigen Sakramenten. So wurde denn auch vom gewöhnlichen Kleriker nur ein Vierfaches verlangt: 1. Daß er ſo viel Grammatik ge-

1) Vgl. Cruel, Geſchichte der deutſchen Predigt im Mittelalter, 1879. Auch G. L. 13 f.

2) So Jordanus v. Quedlinburg, Inquisitor haereticae pravitatis, in einer Synodalrede, 1350 . . . Cruel 646.

lernt habe, um das Lateiniſche der Meſſe richtig leſen und verſtehen zu können, 2. daß er die Sakramente in gehöriger Form zu ſpenden wiſſe, 3. daß er die Glaubensartikel kenne, 4. daß er als Beichtiger die einzelnen Sünden zu unterſcheiden und abzuwägen imſtande ſei[2]). Befähigung zum Predigen war keine gewöhnliche, vielmehr eine ſeltene Eigenſchaft der zahlreichen Prieſter.

Nun ſollte aber gegen Ausgang des Mittelalters in Deutſchland, in Stadt und Land, in Ortskirchen wie in Kloſterkirchen, an allen Sonn- und Feiertagen, in den Faſten, um Weihnachten, in der Paſſions- und Oſterzeit ſogar täglich gepredigt werden[3]). Dieſer Forderung war die große Maſſe der Prieſter entfernt nicht gewachſen. Es fehlte ihnen dazu jegliche Vorbildung. So mußte man ihnen Predigthilfen jeder Art zur Verfügung ſtellen. Die literariſche Produktion des Jahrhunderts ſpendete ſie in größter Fülle und Mannigfaltigkeit, ſie vergaß auch nicht, der Unbehilflichkeit der ungebildeten „sacerdotes simpliciores“ zu Hilfe zu kommen[4]), und das Bedürfnis griff eifrig nach ihnen. So entſtanden unſre ſo überraſchend großen homiletiſchen Büchereien. Sie waren vielfach angeſchloſſen an beſondere „Prädikaturen“, d. i. an die Stiftung beſonderer Predigerſtellen[5]).

Was unſre Stadt betrifft, ſo wiſſen wir von beſonderen Predigtſtiftungen für die Klöſter. „Allerlei Perſonen, adligen und bürgerlichen Standes, hatten an die Gotteshäuſer der Orden Güter gegeben, damit das gotzwort verkündt und gepredigt werde.“ Und der Rat hatte mit den Orden ein beſonderes Abkommen über ihre Predigtpflicht getroffen. Von einer Prädikaturſtiftung für die Stadtkirchen iſt allerdings nichts bekannt. Das Domkapitel Speier war verpflichtet, für einen geſchickten, frommen, tauglichen und gelehrten Pfarrer und vier gute Helfer zu ſorgen, welche die Stadt nebſt den Weilern mit Predigen und Sakramentreichen verſehen könnten[6]). Und ſo hat es auch am allerwenigſten an einer Pfarrbibliothek gefehlt, die ſich vermutlicherweiſe vor den übrigen hieſigen Bibliotheken durch eine wiſſenſchaftlichere Haltung ausgezeichnet haben mag.

Abgeſehen von 24 sine titulo erſchienenen Schriften ſind an unſrer

3) Cruel 639 ff.

4) So will Pelbart den Predigern dienen, welche viele Jahre an demſelben Ort amten, „daß ſie jährlich einen andern Sermon vortragen können, und nicht denſelben immer zu wiederholen brauchen, weil die Gemeinde leicht überdrüſſig wird“. Cruel 468.

5) Rauſcher, Prädikaturen in W. in den Württ. Jahrb. f. Stat. und Landeskunde 1915, II, 152—210.

6) Pfaff, Eßl. 258. Dazu G. L. B., 91, 114. Essel. Encom. B. 29 ff.

homiletiſchen Literatur, ſoweit ſie hier noch zu beſprechen iſt, über 60 Verfaſſer beteiligt; ſoviel ich feſtſtellen konnte, vor allem Deutſche, 20, und Italiener, 14, Franzoſen nur 5, Spanier 4, Polen und Ungarn je 3, Engländer 1. Die meiſten gehörten dem 15. Jahrhundert an (42).

Dominikaner zähle ich 24, Franziskaner 10, Auguſtiner 7, Karmeliter 2, Carthäuſer 2, Ziſterzienſer 2, Benediktiner, Serviter, Brüder von gem. Leben finde ich nur je 1, Weltgeiſtliche 8.

Ich nenne im folgenden dieſe Verfaſſer. Die beigefügten Zahlen bezeichnen die Häufigkeit ihrer hieſigen Bücher.

12. Jahrhundert: Bernhard v. Cl. 3, Petrus L. 1.

13. Jahrhundert: Albertus v. M. 7[7]), Bonaventura 4, Guil. Paraldus 2, Hugo der Kardinal 1, Humbertus 1, Jak. d. Voragine 4, Joh. Galenſis 1, Martinus Pönitentiarius 2, Poregrinus 3, Thomas v. A. 3.

14. Jahrhundert: Albertus v. Padua 1, Bartolus d. Concordio 1, Heinrich v. Heſſen 4, Hugo v. Prato 3, Joh. Bromyard 2, Joh. v. Hildesheim 1, Jordanus v. Quedlinburg 1, Nik. v. Lyra 2, Petr. Aureolus 2, Simon d. Caſſia 1, Sim. v, Cremona 1, Soccus 3.

15. Jahrhundert: Ambroſ. v. Spira 1, Ant. Coccius 2, Ant. v. Florenz 2, Ant. Ghilandis 1, Ant. Rampigolli 2, Ant. v. Vercelli 1, Baptiſta Mantuanus 1, Bernh. Buſtus 2, Bernhard v. Senis 2, Gabr. Biel 5, Gabr. Barlete 1, Gottſchalk Holen 1, Guil. Aquisgrano 1, Guil. v. Paris 5, Heinr. Herpf 1, Jak. Carthuſianus 2, Jak. Montanus 1, Joh. Geiler 5, Joh. Gerſon 1, Joh. Gritſch 2, Joh. Herolt 7, Joh. Marcheſinus 2, Joh. Nider 3, Joh. Nivicellenſis 1, Joh. v. Paltz 1, Joh. Raulin 1, Joh. v. Sekubia 1, Joh. Turrekremata 6, Joh. v. Werdena 2, Konrad v. Alemannia (Leontor) 1, Leon. v. Utino 3, Mefret 2, Mich. v. Blony 1, Mich. von Ungarn 5, Nik. v. Dinkelsbühl 1, Nik. v. German 1, Paul v. Florenz 1, Paul Wan 1, Oswald Pelbart v. T. 7, Robert v. Litio 8, Santius v. Porta 1, Vinzenz v. Valentia 2.

Zeitlich zweifelhaft: Joh. Kontraktus 1, Mich. v. Mailand 3.

Unſre homiletiſchen Bücher ſind Predigtbücher oder Predigthilfen.

Die allermeiſten unſrer homiletiſchen Bücher, ca. 100, ſind Sermonarien. Sie enthalten Predigten oder Predigtentwürfe. Viele, 14, nennen ſich kurzweg Sermones, andere, 17, S. d. tempore (Sonntagspredigten), andere, 24, S. d. sanctis (Feiertagspredigten), S. d. tempore et d. sanctis zähle ich neun. Der erſte, der einen vollſtändigen Jahr-

7) Drei Evang. Poſtillen, zwei hernach als Predigthilfen genannte und als ſolche hochgeſchätzte Werke, und zwei fälſchlich ihm zugeſchriebene Sermonenſammlungen D. t. e. d. s., Cruel 362. 431.

gang lat. Predigten unter diesem Titel herausgegeben hat, ist Peregrinus, hier 2 f., s. a. u. 1495. Fastenpredigten (Quadragesimales) sind es 15. Die Marienliteratur habe ich (S. 225) aufgeführt. De festis Christi handelt G. Biel. Besondere Weihnachts-, Himmelfahrts-, Pfingst- und Trinitatis-Predigten vermisse ich. Dagegen De passione Dei (Christi) reden Sermonen von Gerson, 1510, G. Biel, s. a., Guil. d. Aquisgrano, 1489, und eine Collectura duarum passionum, Dei nostri J. Christi et S. Catharinae, 2 f., s. a.

Die Textgrundlage der Predigten d. t. ist selten angegeben (viermal „ex evang., ex epist."), bei den Predigten d. s. nie. An freien Themen ist kein Mangel, z. B. De decem praeceptis, De oratione dominica, De floribus sapientiae, De poenitentia, De reditu peccatoris ad Deum, De timore iudiciorum usw. Eine umfassende Eruditio Christi fidelium, s. l. e. a., Cr. 611 ff., haben wir von Herolt, † nicht vor 1440. Derartige Themen gaben Veranlassung zu Reihenpredigten. Solche enthalten die vier Bücher des Aureum rosarium, 1503, 04, 07, 08, des Osw. Pelbart v. Temeswar. Das erste Beispiel in Deutschland ist die bereits erwähnte Summa de sacramento eucharistiae des Albertus M., hier 1474. Die bekanntesten Reihenpredigten sind die Geilers v. K. Reihenpredigten liebte man vor allem in den Fasten. Das berühmteste und zugleich verbreitetste Repertorium von Fastenpredigten ist das Quadragesimale des Franziskaners Joh. Grisch aus Basel, ca. 1430. Es ist hier 2 f. vorhanden, s. l. e. a. Nach Trittheim „praedicatoribus valde necessarium et utile, quod e omni statu aliquid continet" [8]).

Als besonders beliebte und weitverbreitete Predigtbücher seien an dieser Stelle noch weiter hervorgehoben: Discipuli (Herolt) Sermones, hier 3 f., s. l. e. a. Sie haben bis 1500 36 Auflagen erlebt. Ferner des Joh. v. Werden Dormi secure, hier 2 f., die in derselben Zeit 25 Auflagen gehabt haben. Von der Beliebtheit des Konr. v. Brundelsheim, Soccus genannt, haben uns schon unsre Handschriften überzeugt (G. L. 9), im Druck haben wir ihn 3 f., 1476 und 94.

Das an Umfang und Inhalt reichste Homilien- und Sammelwerk für Prediger war der mehrgenannte Hortulus reginae, Meffrat, 2 Bde., s. l. e. a.

Außer der Menge von thematischen Predigten haben wir Homilien,

8) Ebenso oder ähnlich urteilt Tr. auch über andere unsrer homil. Bücher, z. B. über des Joh. Galensis, ca. 1290, Arbor vitae, über Guil. Paraldus, ca. 1260, Summarium, 1497 (?).

erbauliche Texterklärungen, textuale Predigten, neben den vielen Sermonarien etwa zwei Dutzend Poſtillen[9]).

Die Betrachtung hat ſich in ihnen dem Alten Teſtament ſpärlich zugewendet. Dem Hiob Thomas v. A., hier 3 f., 1474 (Fynerdruck); dem Prediger, den Klageliedern, den Libri sapientiae Bonaventura in ſeinen Opera minora, 1495, letzteren auch Robert Holkot, † 1349, 1489; dem Hohen Lied Bernhard v. Cl. Daß die Pſalmen vielfach gloſſiert ſind, iſt S. 224 erwähnt. Die Geſchichtsbücher kamen zu ihrem Recht in den Figurae bibliae, den Specula virtutum et vitiorum, in den Libri exemplorum, den Moralitates uſw. Für den Reiz des Büchleins Tobias zeigt ſich erſt ein Humaniſt empfänglich, der die Historia Tobiae in elegiſchem Versmaß erzählt, Matth. Vindezimenſis, 1510. Völlig außer Betracht aber ſind die Propheten geblieben.

Vom Neuen Teſtament werden die Evangelien öfter behandelt als die Epiſteln. Meiſt beſchränkt ſich die Poſtille auf die ſonntäglichen Evangelien und Epiſteln. Über ganze Schriften erſtrecken ſich die Homilien des Albertus M. (Matthäus, Lukas, Johannes, 1505 und 04) und des Nikolaus d. Gorman, Benediktiner, ca. 1470 (Super omnes epistolas Pauli, 1502). Das allerbeliebteſte und begehrteſte Werk waren des Guil. v. Paris Postillae maiores in evangelia et epistolas auf alle Sonn- und Feiertage mit durchgehendem Kommentar, ein lat. „Plenar" vom Jahr 1437, es hatte 75 Auflagen vor 1500, Cr. 453, hier 1486, 99, 1514 und s. a. Der aus unſern Handſchriften uns wohlbekannte Nikol. v. Dinkelsbühl, † 1433 (G. L. 13. 18), begegnet uns hier nur einmal, 1496, wieder.

Alſo Predigtbücher ſtanden in Hülle und Fülle zur Verfügung, und in ihnen für jede Predigtanforderung ohne weiteres eine genügende Auswahl von „Praedicationes praedicabiles", eine rechte Beruhigung, ein Dormi secure auch für die sacerdotes simpliciores.

Freilich waren viele dieſer Predigten kurz, oft ſehr kurz, und mehr als Predigtdiſpoſitionen oder -Entwürfe gedacht. Aber der vulgären Predigtweiſe konnte ſchon der Vortrag ganz kurzer Predigten genügen. Cr. 450. Doch war auch ihre ſtoffliche Auffüllung und Dehnung bis ins Unendliche leicht gemacht durch Stoffſammlungen und Zubereitungen, die teils den Predigtentwürfen ſelbſt angeſchloſſen waren, teils in beſonderen Büchern vorlagen.

Geſchöpft war der Stoff und wahllos zuſammengetragen „ex diversis libris", 1485, aus geiſtlicher und weltlicher Literatur, alter und neuer[10]);

9) Beſonders erwähnt ſei ein Sammelwerk aus Kirchenvätern, 1482.

10) Vgl. Jakobus Magnus, Sophilogium. G. L. 14.

nur Bezugnahme auf Schriften unſrer erſten klaſſiſchen Literaturperiode vermiſſe ich.

Bevorzugt waren Heiligen- und Wundergeſchichten, Exempel des Guten und Böſen, ſeiner Belohnung und Beſtrafung, Aufzählung von Autoritäten. Sprichwörter, Anekdoten aus dem täglichen Leben, Sagen, Mythen (Ovids Metamorphoſen), Mären, Legenden und albernſte Erzählungen aus Geſchichte und Natur waren gleich wert und wurden durch kühnſte Vergleichungskünſte brauchbar gemacht (vgl. Meffret, Cr. 418 ff. und Lumen animae Cr. 460). Geiler v. Kaiſersberg, der ſieben Predigten über den Haſen im Pfeffer und 17 Predigten über den Löwen und 163 Predigten über Arbor vitae hielt, hat dieſe allgemeine Neigung und Kunſt nur virtuoſer als andere gehandhabt.

Ein Beiſpiel, ſtatt vieler, aus Lumen animae, hier 1479, s. l.: „Albertus in tractatu de viis naturae et artis ſagt: Salbei, in einem gläſernen Gefäß 30 Tage unter Miſt vergraben, verwandelt ſich in einen Vogel, ähnlich einer Amſel, doch mit dem Schwanz einer Schlange. Unter dem wohlriechenden Salbei iſt Chriſtus zu verſtehen, der ſeinem himmliſchen Vater ein Wohlgeruch, und in dem gläſernen Gefäß des Mutterleibs unter dem Miſt der menſchlichen Natur verborgen war, aber wie ein Vogel ſich zum Himmel erhob. Er hat auch einen Schlangenſchwanz, weil er am jüngſten Gericht grauſam als eine Schlange die Verdammten morden wird“ uſw. Cr. 461 f.

Von Büchern, die derartige Predigtſtoffe zur Verfügung ſtellten, ſeien außer den zahlreichen bisher ſchon erwähnten (Moralisationes, Specula, Repertoria, Compendia, Libri exemplorum, Figurae und dergleichen), weiter noch erwähnt folgende Konkordanzen: C. bibliorum, 1506, des Joh. v. Segovia, ca. 1441, C. auctoritatum, 1482, des Joh. Nivicellenſis, ca. 1460, Cr. 453. Sie gaben, wie wohl auch Sibyllae speculum peregrinarum quaestionum, 1499, von Bartholus d. Concordio, † 1347, Autoritäten an die Hand. Die C. sacrae theologiae pauperis des Bonaventura, 1501, ſtellt lexikaliſch geordnete Sprüche und erbauliche und warnende Exempel aus der Bibel zuſammen. Ähnlich die C., s. a. des Konrad v. Alemannia. Flores poëtarum, s. t., 1505, handeln in zehn Büchern de virtutibus et vitiis. Auch Flos theologiae pro sermonibus, d. t. e. d. s., s. a., 2 f., iſt eine derartige alphatetiſch geordnete Sammlung. Noch nicht erwähnt ſind folgende Geſchichtenbücher: Figurae biblie, 1516, des Rampigolli, das den bibl. Geſchichtsſtoff zur Verwendung für Prediger ſammelt, ordnet und mundgerecht zubereitet, die Historia Hebraeorum, 1515 und 18 des Ant. Coccius Sabellikus, nach 1508. Liber de gestis beatissimorum trium regum,

1505, des Joh. v. Hildesheim (Guldenſchaft v. Mainz), ca. 1370, Gesta Romanorum cum applicationibus moralisatis et mysticis, s. t. e. a., eine Hauptquelle für erzählende Moraliſationen, Cr. 464, des Antoninus v. Florenz Chronica, 3 Vol., 1484 und 1502, ſamt den andern ſpäter noch zu erwähnenden Geſchichtsbüchern. Ferner die Viola sanctorum, s. t., 1486, die Legenda aurea, Lombardica genannt, 1485. Die berühmteſte Sprichwörterſammlung hat ſpäter Erasmus geſchaffen. Eine Erklärung grammatiſcher Formen und ſchwieriger Wörter der Vulgata für ungebildete Geiſtliche war des Joh. Marcheſinus, † 1345, Mammotrectus, 1478 und 89; das Werk wird als ſchülerhaft und dürftig bezeichnet, hat aber gleichwohl 23 Auflagen erlebt. Cr. 453.

Endlich: De modo promte cudendi sermones ad omne genus hominum, 1508, ſchreibt der Dominikaner-General Humbert, † 1277. Aber als erſter Verſuch einer eigentlichen Homiletik gilt des Dominikaners oder Franziskaners Mich. v. Ungarn, ca. 1482, Evagatorium, Optimus modus praedicandi, 1503. Und eine Art homiletiſcher Realenzyklopädie, die alles für den Prediger Wiſſenswerte aus den verſchiedenſten Büchern der Theologie zuſammenträgt, iſt des Joh. v. Bromyard — Hauptgegner Wykleffs auf der Synode zu London 1382 — Summa praedicantium, 1485 und 2 f. s. a., „Opus magnum et luculentissimum ac praedicatoribus valde utile“ Tr. — Cr. 595.

Nun noch ein kurzes Wort zur Charakteriſtik unſerer Predigtliteratur. Es ſind in ihr die größten Namen des 12. und 13. Jahrhundets faſt alle vertreten. Aber ihre Hauptmaſſe gehört dem 14. und noch viel überwiegender dem 15. Jahrhundert an. Im 14. Jahrhundert vertieft ſich der Predigtgehalt in der myſtiſchen Richtung. Aber die großen Myſtiker dieſes Jahrhunderts fehlen in unſrer Predigtbücherei; nicht aber der Inquiſitor Jordan v. Quedlinburg, der gegen die innerhalb der Kirche ſich haltende ſpekulative Myſtik Stellung genommen hat. Er iſt es auch, der die naturgeſchichtlichen Predigten zuerſt eingeführt hat und mit ihnen die haufenweiſe und meiſt ſo gar ſinn- und geſchmackloſe Verwendung gelehrter Kenntniſſe. Eine beſonders edle und vornehme Haltung zeigt dagegen Soccus und bei ihm finden ſich auch keine Exempel und keine Märlein.

Das 15. Jahrhundert iſt eine „Zeit materialer Blüte und idealen Verfalls der Predigt“. Maſſenweis iſt die Produktion von Predigten und Predigthilfen. Die heterogenſten Beſtandteile werden zu einem Ganzen zuſammengehäuft, immer künſtlicher wird die Einkleidung des Stoffs; ein Ballaſt recht zweifelhaften entlehnten Guts beſchwert die Predigt, ihr Gehalt wird immer leichter und ſeichter. Selten ſind Pre-

diger wie Gabr. Biel, der, alle künſtlichen Hilfsmittel: Figuren, Exempel und Gleichniſſe verſchmähend, im Ton edler Bildung und in ſchlichter Rede der religiöſen Erbauung und den ſittlichen Bedürfniſſen ſeiner Gemeinde dient. Cr. 515. Als extremes Exempel des Minderwertigen mag ihm Joh. v. Paltz mit ſeiner Celikodina gegenübergeſtellt werden, „der ſich in Papſtvergötterung, Marienverehrung, Reliquiendienſt, Ablaßverherrlichung, Erfindung immer neuer Wunder, mechaniſcher Andachtsübungen und Verfolgung von Hexen und Ketzern nicht genug tun kann". Cr. 519, 536 f.

Die Schäden der Zeit, das Verderben der Kirche in Glauben und Leben, die Zuchtloſigkeit im Mönchtum und Klerus wird von unerſchrokkenen Männern wie Geiler, Holkot u. a. ſchonungslos aufgedeckt und gegeißelt. Cr. 553, 512. Jakobus Carth. macht für ſolches Verderben die Unfehlbarkeit des Papſtes und ſeine abſolute Herrſchaft verantwortlich. Cr. 501. In der Meffret-Sammlung kommen Wikleffſche und Huſitiſche Anſchauungen zur Ausſprache. Cr. 486. Aber eine Erneuerung iſt von keiner Seite her zu erwarten, dazu fehlt die Tiefe, die Kraft und die Klarheit. —

Unſre ganze Predigtliteratur hat für uns nach Form und Inhalt etwas gar Fremdartiges, Verwunderliches, Elementares. Aber geradezu verblüffend und unfaßbar iſt uns „die geiſtige Beſchränktheit und der blinde Aberglaube gegenüber den Erſcheinungen der Natur und der Menſchenwelt, infolge deren ſelbſt ſonſt tüchtige und gebildete Männer den größten Unſinn und kindiſchen Aberwitz als ernſte und heilige Wahrheit behandeln konnten". Cr. 267 ff. Gottſchalk Holen war ein kenntnisreicher und vielfach vorurteilsloſer, auch in klaſſiſcher Literatur bewanderter Mann, ein Vorläufer der Rationaliſten des 18. Jahrhunderts. Cr. 505. Geiler von K. einer der gebildetſten Männer ſeiner Zeit. Aber Holen (hier ſeine Predigten, 1517, und ſein Praeceptorium divinae legis, 1481) erzählt in vollem Ernſt von einem gebratenen Hahn, der auf der Tafel wieder lebendig geworden iſt. Und Geiler erzählt ihm die Geſchichte nach. Nach dem, was wir von einem der größten Geiſter des ganzen Zeitalters S. 231 gehört haben, werden wir es ihnen zugut halten. Wen es gelüſtet, von weiteren derartigen wunderbaren Ereigniſſen zu hören, der findet ſie in Überfülle bei Cruel verzeichnet. Mit der Verſtandes- und Gemütsverfaſſung kleiner Kinder ſehen wir die Menſchen dieſer Zeit Vorkommniſſen ihres eigenen Lebens und der ganzen Natur gegenüberſtehen. Es iſt dieſe Tatſache ſo bedeutſam, daß ohne ihre Beachtung das ganze Geiſtesleben des Zeitalters unverſtändlich bleibt.

i) Juriſtiſche Schriften.

Es ſind Schriften des kirchlichen und des weltlichen Rechts, in gleicher Zahl, je 49. Auch dieſe letzteren waren vorwiegend mittelalterlich-kirchliche Literatur, ſie gehörten zum eiſernen Beſtand der Bibliotheken der Weltgeiſtlichkeit und der Klöſter. Die große Zahl unſrer Dubletten iſt in dieſer Beziehung nicht ohne Bedeutung. Nicht ganz ſelten ſind auch Kirchenmänner Verfaſſer von Büchern römiſchen Rechts. So hier Petrus Hiſpanus, der ſpätere Papſt Joh. XXI., (hier 3 f.), der Biſchof Guilelmus von Duranti (1 f.) und der Prediger Nikolaus von Blony.

α) Kanoniſches Recht. Einige geſchichtliche Vorbemerkungen. Im 11. Jahrhundert wurden die Pandekten aufgefunden, zu deren neuem Verſtändnis ſich in Bologna eine Schule bildete, naturwüchſig die erſte Univerſität. Dem römiſchen Recht ſtellte hernach, um die Mitte des 12. Jahrhunderts, der Benediktiner Mönch Gratian zu Bologna die erſte wiſſenſchaftliche Bearbeitung des Kirchenrechts, das „Decretum Gratiani“ gegenüber. Ihm fügten ſpätere Päpſte weitere Sammlungen bei, Decretalien genannt: Gregor IX., † 1245, die fünf erſten Bücher derſelben. Die Zeit Bonifaz VIII., † 1303, den Sextus (liber), Clemens V., † 1316 — er war der erſte Papſt des babyloniſchen Exils — die Clementinen. Und das Decretum Gratiani ſamt den Decretalien iſt eine geiſtige Macht geworden wie eine zweite heilige Schrift. Bald ſchon. Schon Dante beklagt es, daß man das Evangelium und die großen Lehrer verlaſſe und allein an die Dekretalen denke. Mit ihnen hat das Papſttum kirchliche Alleinherrſchaft und Weltgewalt erkämpft. Luther warf ſie ins Feuer.

Dieſe Sammlungen ſind alle da und werden vielfach kommentiert. Noch im 13. Jahrhundert von Barthol. Brixienſis, † 1250, Mart. v. Polen, † 1270, Bernardus v. Parma, ca. 1250, hier 3 f., Henrik. Hoſtienſis, † 1271, Joh. Anton, ca. 1280, 2 f. Im 14. Jahrhundert von Joh. Andreas, † 1348, 5 f., Joh. Calbrini, † 1365, Dominikus v. S. Geminiano, ca. 1320. Unter den neun weiteren Erklärern des 15. Jahrhunderts ſei hervorgehoben der Kardinal v. Zabarellis, der auf dem Konſtanzer Konzil eine Rolle ſpielt, und der 4 f. vertretene Nikolaus Abbas Sikulus, † 1445. Dazu das Summarium textuale et conclusiones super Sextum et Clementinas per Joa Koelner de Vanckel in studio Coloniensi, 1485 (?) [Venet.]. Lokale Bedeutung haben die Synodalkonſtitutionen des Biſchofs Otto von Konſtanz, s. a.; die Statuta concilii Moguntiensis, s. a., des Erzbiſchofs Petrus; die Statuta provincialia vetera et nova ecclesiae Moguntinae, s. a.

Der Ehegeſetzgebung dient Arbor consanguinitatis et affinitatis, cognatio spiritualis, 2 f., ſamt Kommentar des Joh. Andreas, 1477.

Zeitgeſchichtlich bemerkenswert ſind des Auguſtinus v. Ankona Ad. Joh. XXII., 1316—34, De ecclesiastica potestate, und Tur-

rekrematas, † 1468, De potestate Papae et concilii generalis, und für das Kleinleben: De regimine rusticorum, libellus valde utilis curatis, capellanis, drossatis schultetis ac aliis, s. l. e. a.

Ferner Bullen Sixtus des IV. (1471—84): In coena Domini, 1476, und Pro hospitali S. Sipiritus Romae, 1477. Gersons und des Tübinger Kanzlers Nauklerus Schrift De simonia, 1500; des Albertus de Albo Lapide, ca. 1472, Laus, comendatio et exhortatio de notabilibus circa indulgentias, gratias et facultates ecclesiis Thuricensibus a Sixto papa concessas, s. a. Endlich der schon erwähnte Malleus maleficarum Innozenz des VIII.

β) Römisches Recht. Das Corpus iuris Justinians besteht aus dem einleitenden Lehrbuch der Institutionen, den Pandekten oder Digesten, d. i. den Rechtsentscheidungen der großen römischen Juristen, deren zweiter Teil Infortiatum (Verstärkung) heißt, dem Codex Justiniani, d. i. der Sammlung der Kaisergesetze, endlich aus den Nachtraggesetzen, den Novellen.

Alle diese Teile des Corpus iuris sind hier vorhanden, die Institutionen 3 f., der Kodex 6 f., die Pandekten 3 f., das Infortiatum besonders noch 2 f., die Novellen 1 f. Dazu kommen zusammenfassende Werke für die juristische Praxis: Repertorium iuris, 2 f., Juris breviarium, Practica nova iuris, Speculum iuris, Cautelae iuris, Expositiones seu declarationes omnium titulorum legalium iuris civilis et canonici, letzteres von Sebastian Brant. Dann noch besondere Behandlungen einzelner Kapitel: Quaestiones mercuriales, Kontrakte 4 f., Zinsen, Leibgeding, Zehnten, Erbfolge ab intestato (wo kein Testament vorliegt), 3 f., u. a. Hilfsmittel juristischen Studiums sind ein Vocabularius utriusque iuris und Modus legendi abbreviaturas in utroque iure, 3 f.

Namhafte, teilweise hochberühmte Rechtsgelehrte, Verfasser hiesiger Schriften sind der Franziskaner Accursius aus Florenz, ca. 1240, 2 f., der Bischof Guil. Durantus, ca. 1296, Jo. Andreas, Lehrer in Bologna, † 1348, Bartolus de Saxoferrato, † 1357, 3 f., Angelus d. Arretio, † 1423, der Dominikaner, Hexen- und Ketzerrichter Jo. Nider, † 1438, der Franziskaner Frz. de Platea, Bologna, † 1460, der Carthäuser Henr. de Piro, † 1473, Bart. Copola, Padua, † 1477, Nicol. de Ubaldis, Perugia, † 1484, 2 f., Paulus Florentinus, Ord. Spir. S., † 1499, Conr. Summenhart, † 1502, und Seb. Brant, † 1521. Von etlichen anderen vermag ich die Lebenszeit nicht anzugeben, ich nenne sie ohne diese Angabe: Petr. d. Ferrariis, de Papia, Milis, alias Absenti de Verona (stammt aber aus Westfalen), Sanctus Bernardinus de Senis, Franzisk., Otto v. Brunfels, De Rota, Jo. Tournoud,

Jo. de Urbach, Vivianus. Man erſieht ſchon aus den Perſonalien dieſer Rechtserfahrenen, wie ſtark das Intereſſe am weltlichen Recht in den Klöſtern wie bei Weltgeiſtlichen war, ſelbſt der Heilige Bernardinus de Senis ſchreibt De contractibus et usuris.

Rückblick.

Welche Schriftſteller waren nun hier am ſtärkſten, welche am häufigſten vertreten, unmittelbar, durch ihre eigenen Schriften oder mittelbar, durch ihre Erklärer, Anhänger oder Gegner?

Welche Einzelſchriften waren beſonders beliebt?

Und welche bedeutende Namen fehlen hier?

Ich nenne zuerſt diejenigen Schriftſteller, von denen nicht nur einzelne Schriften, deren „opuscula“ oder „opera (omnia)“ vielmehr hier waren: Averroes, omnia opera des Ariſtoteles mit Kommentar, Baptiſta Mantuanus, opera, 2 f., Joh. Gerſon, opera, Wilh. v. Paris, opera, Anſelm, opuscula, Bonaventura, opera minora, Thomas v. A., opuscula.

Häufiger oder zahlreich treten auf: Petrus Tartaretus, ph 4 f.; Alex. v. Hales, th 3, cf 1; Geiler v. Kaiſersberg, se 5; Heinrich v. Heſſen, cl 1, cf 1, mo 1, ma 1, se 2; Joh. Nider, cf 4, se 1, j.r. 1; Guil. v. Paris ph 1, sa 1, se 4; Mich. aus Ungarn se 5, mi 1; Pelbart v. Temeswar, th 2, ma 1, se 4; Nik. v. Lyra, bi 7, se 1; Joh. v. Torquemada (Turrekremata), bi 3, th 1, mi 1, se 2, j.c 1; Robert de Litio, se 8; Gabr. Biel, th 2, mi 2, se 5; Petr. Hiſpanus (Papſt Joh. XXI.) ph 9, j.r 3; Vinzenz v. Beauvais, Spec. univ. 5 Stücke, cl und asc 5; Bonaventura, th 5, eth 2, mi 1, se 3; Egidius Romanus, th 4, ph 9, cf 1; Joh. Gerſon, th 1, eth und asc 9, cl 3, se 1; Joh. Verſor, ph 17, j.r 2; Albertus M., th 8, ph 1, ma 3, sac 2, se 6; Thomas v. A., th 21, ph 1, bi 2, eth 1, sa 2, asc 2, se 3:32; Petrus Lombardus, th 45, bi 2. Ungefähr ebenſo oft wie der Name des Lombarden erſcheint der des Ariſtoteles. Sehr bemerkenswert häufig werden auch die Rechtsbücher kommentiert: Das Decretum 3 f., die Decretalien 18 f., der Sextus 7 f., die Clementinen 9 f. — Die Institutionen 3 f., die Pandekten 5 f., der Codex Just. 6 f., dagegen die Novellen nur 1 f.

th = theologia, ph = philosophia, eth = ethica, bi = biblica, ma = maria, mi = missa, cf = confessio. asc = ascetica, sa = sacramenta, cl = clericalia, mo = monasteria, se = sermones, j c = jus canonicum, j.r = jus romanum.

Und welche Einzelſchriften erfreuen ſich außerdem einer beſonderen Beliebtheit? Daß die gleichen Schriften oft mehrfach hier vorhanden ſind, iſt aus dem Bisherigen erſichtlich. Das zwei- und dreifache iſt keine Seltenheit. Von den übrigen häufigeren Erſcheinungen erinnere ich an folgende. Die lat. Bibel iſt 7 f. vorhanden, ebenſo 7 f. der Text der Sentenzen des Petrus L., 6 f. das Missale und des Ariſtoteles De anima, 5 f. des Albertus M. De adhaerendo Deo und des Wilh. Duranti Rationale divinorum officiorum, 4 f.

Aber kennzeichnend für den Geiſt einer Bücherei iſt nicht nur das, was ſie enthält, ſondern auch das, was ſie nicht enthält, was ihr fehlt.

Daß Schriften des chriſtl. Altertums ihr urſprünglich nicht ganz gemangelt haben, in größerem Maß aber erſt in der humaniſtiſchen Zeit ihr zugewachſen ſind, wird nachher darzulegen ſein.

Streng ausgeſchloſſen aber hat ſie jene freien und kühnen Geiſter, die rückſichtslos eigene Bahnen des Denkens eingeſchlagen haben und dafür mit Kerkerhaft, Geißelung und Scheiterhaufen büßen mußten, einen Gottſchalk, † 868, Skolus Erigena, † 880, Berengar, Lanfrank, Abälard im 11. Jahrhundert, Roger Bako, † 1294, Hus und Savonarola[11]). Ebenſo Wikleff, und die größten Myſtiker: Eckhart, † 1328, Tauler[12]) † 1361, Suſo, † 1295 u. a. Auch Joh. Weſſel, gen. Gamsfort, 1420—89, der bedeutendſte unter den gelehrten „Vorläufern der Reformation" in Deutſchland, fehlt in unſrer Bibliothek.

Alles in allem iſt unſre kirchliche Bibliothek dieſer alten Zeit Zeuge lebendiger Regſamkeit in unſrer Stadt der 25 Weltgeiſtlichen und der ſechs Klöſter, zahlreicher Pfleghöfe und eines großen Spitals; aber Spuren des Ungewöhnlichen, der Freiheit, Energie und Selbſtändigkeit geiſtiger Strebſamkeit finden ſich in ihr nicht.

---

11) Doch findet ſich die Expositio vel meditatio fr. Hieronymi Savonarolae in psalmum: In te, domine, speravi, quam in ultimis diebus, dum vitae suae finem praestolaret, edidit, s. l. e. a. [Hain 14413], unter unſern Büchern. Ebenſo die Epistola LIV nobilium Moraviae pro defensione Johannis Huss ad concilium Constanciense, dieſe aber erſt von 1524.

12) Doch vgl. G. L. 78: Stifel zeigt ſich mit Taulers Schriften bekannt.

(Schluß folgt.)